Die Klingende Brücke

Vereinsnoten #24

Wundersame Wesen
und Orte von Midgard
bis zum Olymp –

Das Thema beim SoJa!
im Sommer 2024

Meerjungfrau – Autor Cheng Hiao; gefaltet von Bettina Born

Inhalt

Editorial 4
Auf ein Wort 5

VERANSTALTUNGEN

Enkeltreffen 2024
im Schwarzwald
Auf Zeitreise – *Lea Stiehler* 6

So?Ja! Annaberg
im September 2024
· Bericht von
Stella Herrendorf 10
· Verhext und zugenäht!
(Gedicht) – *Gudrun Demski* 13
· Streiflichter
Gudrun Demski 14
· Sommers Winter
(Gedicht) – *Gudrun Demski* 19

Südtreffen in Waiblingen
25 Jahre Südtreffen –
Birgid Weller 21

Liebeserklärung
an die griechische Musik
Ursula Nitschke 27

Rubrik: Erlebnisse mit Liedern
· Liedgeschichte
Birgid Weller 34
· Bei Liedern aus den
fernen Landen
Karl-Heinz Naumann 35

Warum singst Du?
Beate Villmar 36
Madelon Plautz 37

Buchbesprechung
Er ist da! Liederatlas Nr. 5
Joachim Mugdan 38

Elfchen, Haikus, Verse
GK, GD, VK 40

Standortsuche (Gedicht)
Achim Villmar 42

Nachrufe
Manfred Voth 43
Elsbeth Gregor 43
Andrejs Urdze 44
Magdolna Antal 45

Ferner Engel (Gedicht)
Gudrun Demski 45

Jubiläen 2024 46
Termine, Impressum 47

Liebe Leser liebe Leserinnen,

zwei Jubiläen gab es in diesem Jahr für die Klingende Brücke; eins wurde im April auf Annaberg gefeiert, das andere – kein Jota weniger bedeutend – würdigt Thomas Dittrich in seinem Beitrag „Auf ein Wort“ durch einen Blick in die Vereinsgeschichte und auf die große Idee, die all unser herzerwärmendes Singen und Musizieren grundiert.

Aus der Vereinsgeschichte stammen auch drei der vier Beiträge zur Rubrik „Erlebnisse mit Liedern“. Karl-Heinz Naumann (1909-1997) fasst sein Empfinden in Verse; die ebenfalls schon verstorbene Madelon Plautz gibt 2002 in Prosa und Lyrik Auskunft auf die Frage „Warum singst du?“ Zur selben Frage erforschte seinerzeit auch Beate Villmar ihren Motivationsspeicher. Birgid Weller dagegen erzählt ein ganz aktuelles Erlebnis.

Zur Vereinsgeschichte gehören neben den Gemeinschaftsjubiläen auch individuelle, zuverlässig nachgehalten von Andreas Böhrs. Was sind schon läppische 20 Jahre Mitgliedschaft im Verein, wenn es auch 55 Jahre sein können?

Die drei überregionalen Veranstaltungen der letzten Monate werden besprochen, bedichtet und üppig mit Fotos illustriert: Lea Stiehler auf Zeitreise beim ET im Schwarzwald, Birgid Weller beim 25jährigen Jubiläum (!) des Südtreffens. Zum Annaberg-Thema „Wundersame Wesen und Orte zwischen Midgard und dem Olymp“ gibt es Schilderungen und Gedichte von Jung und Alt, wie es sich beim So?Ja! gehört – Stella Herrendorf und Gudrun Demski sprechen für die vielen anderen Begeisterten.

Eine doppelte Portion Aufmerksamkeit verdient Ulla Nitschkes „Liebeserklärung an die griechische Musik“. Die Begeisterung für griechische Lieder und Rhythmen wird von sehr vielen geteilt; hier bekommt man das horizonterweiternde Hintergrundwissen dazu. Und natürlich ein griechisches, bestimmt nicht allen bekanntes Lied.

Nach längerer Zeit gibt es wieder einmal eine Buchbesprechung: Joachim Mugdan stellt den im vergangenen Jahr herausgekommenen Band 5 des „Liederatlas europäischer Sprachen“ vor, an dessen Entstehen er als Sprachwissenschaftler mehr als wesentlichen Anteil hatte.

An der siebten Dichterrunde zum Thema „Wundersame Wesen und Orte“ hat sich mit Gisela Kintrup eine bisher in diesem Kreis noch nicht hervorgetretene Gelegenheitsdichterin beteiligt. Die zigtausend zum Thema passenden lettischen Dainas zu übersetzen, wäre Valija Klouzs zwar kein bisschen schwergefallen, mit Rücksicht auf den Umfang des Heftes beschränkte sie sich jedoch auf nur wenige dieser Kurzverse.

Zu beklagen haben wir wieder den Heimgang zweier langjähriger Gefährten: Manfred Voth und Magdi Antal. Und für die kürzlich verstorbenen Elsbeth Gregor und Andrejs Urdze gibt es eine zweite Partie Nachrufe. Gerahmt wird die Rubrik von zwei Gedichten: Achim Villmars „Standortsuche“ und Gudrun Demskis „Ferner Engel“.
Habt eine friedliche, frohe Advents- und Weihnachtszeit mit viel Singen und Klingen und Grund zur Freude!

Gudrun Demski, Redaktionsleiterin

Auf ein Wort zum 75-jährigen Jubiläum

Liebe Mitglieder der Gesellschaft der Klingenden Brücke!

Als wir im April zum zweihundertsten Mal auf dem Annaberg zusammenkamen, haben wir es mit einer kleinen Ausstellung über die ersten Treffen auf dem Annaberg, mit einer großen Spende für unsere baltischen Freunde und Gastgeber und mit einem festlichen Vortragsabend gefeiert. Das war gut und wichtig so. Wir wussten, dass es zugleich die 75-Jahr-Feier der Klingenden Brücke war – und schwiegen darüber. Denn es wäre unmöglich gewesen, beide Ereignisse zu gleicher Zeit zu feiern und doch jedem die ihm gebührende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Gert Engel hat in seiner Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Klingenden Brücke im Jahr 1999 von einem kleinen Wunder gesprochen, dass der Verein seinen Gründer um 12 Jahre überlebt hat.

Eine trockene Notiz aus dem Ergebnisbericht einer Vorstandssitzung vom April 2012 lässt ahnen, was alles dazu gehört hatte:

1949 Gründung der Klingenden Brücke durch Sepp Gregor in Essen

1956 Eintragung der „Gesellschaft der Freunde der Klingenden Brücke“ als Verein mit Sitz in Essen

1981 Verlagerung des Vereins nach Bonn. Er führt jetzt die Geschäfte der Klingenden Brücke und ist nicht mehr nur Förderverein

1987 Sepp Gregor stirbt. Der Verein führt jetzt den Namen „Gesellschaft der Klingenden Brücke“

1989 Kauf des Sepp-Gregor-Hauses in der Stolpmünder Straße 24

Nun hat die Klingende Brücke weitere 25 Jahre überlebt. Wie groß darf dieses Wunder genannt werden? Es verdankt sich der Kraft der Idee hinter der Klingenden Brücke, die Jahr für Jahr in den Herzen ihrer Mitglieder überlebt und sie auch weiterhin in einer Gemeinschaft zusammenhält, mag sie auch locker gefügt sein, wie Gert Engel 1999 bemerkte.

Den innersten Kern dieser Idee hat Sepp Gregor im Jahre 1950 so formuliert: Jedes neue Lied, als ein selbständiges Wesen betrachtet, sorgfältig und liebevoll erschlossen, wird Anlass zu vielfältigen Studien, Versuchen und Übungen, die dem Erlernen selbst des anspruchslosesten Volksliedes einen besonderen Reiz und seinem formgerechten Vortrag den Charakter einer kleinen Feier verleihen. Kaum ein Gebiet des Lebens, das bei solchem Bemühen nicht eines Tages anschaulich vor den Sinn rückte, kaum ein Wesenszug der Völker Europas, der nicht irgendwann zum Gegenstand einer Erörterung würde.

Aber eine Idee allein kann nichts bewirken ohne diejenigen, die sich von ihr zu Taten motivieren lassen. Deshalb danke ich allen, die sich als Musiker, Liedstudioleiter, Mitglieder und Vorstandsmitglieder, Freunde und Förderer für die Idee der Klingenden Brücke einsetzen. Macht weiter so! Erhaltet die Klingende Brücke!

Thomas Dittrich, Vorsitzender

ET 2024: Auf Zeitreise und singend zurück

von Lea Stiehler

Während ich diesen Bericht schreibe, geht das Enkeltreffen für mich gerade wieder zu Ende, und ich trete meine sechsstündige Heimfahrt an. Im Verhältnis zu meinen zwölf Stunden Hinfahrt oder auch den zwanzig Stunden von manch anderem ist das quasi nix. Ich finde, es spricht schon für sich, dass viele Menschen solch lange Anfahrtszeiten immer wieder in Kauf nehmen, um eine wunderschöne Woche mit vielen lieben Menschen im Schwarzwald verbringen zu können. Und auch ich habe es wirklich sehr genossen.

Wie manche vielleicht wissen, gehöre ich zu den Urgesteinen der Enkeltreffengeschichte. Ich bin seit 2008 mit dabei, damals im Alter von gerade einmal 2 Jahren, und mittlerweile bin ich erwachsen geworden.

Was ich wirklich spannend finde, ist, dass kein Enkeltreffen wie das andere ist, weil es immer wieder neue Orte, neue Menschen und neue Beschäftigungen gibt.

Fotos: Carmen Henz

So war für mich dieses Jahr geprägt von den Vorbereitungen des Geländespiels, für das ich eine Zeitreise ins Jahr 1213 machen durfte. Leider bin ich dort auf Grund von schlechter Planung meinerseits stecken geblieben, konnte aber glücklicherweise von den anderen unter Führung von Leonie gerettet werden. Danke nochmals dafür.

Aber es gab natürlich auch außerhalb dieser ganzen Zeitreisegeschichte viele tolle Angebote und Aktivitäten.

So wurde Papier geschöpft, es wurden Stöckerbuden gebaut, es wurde getanzt und gewandert, und natürlich gesungen. Ganz viel gesungen. Und es hätte fast noch häufiger gesungen werden können, und noch mehr schöne Lieder, aber irgendwann braucht die Stimme auch mal Pause. Und der Kopf auch.

Und da ist es gut, dass man so viele andere tolle Zeitvertreibe hat, und da ist es schön, dass man so viele liebe Menschen um sich hat, mit denen man sowohl rumblödeln als auch ernste Gespräche führen kann.

Um mich mal kurzzufassen: Ich fand es eine super Woche mit euch Leuten und hoffe wirklich, dass ich es einrichten kann, in zwei Jahren wieder zu kommen.

Fotos: Carmen Henz

Lettische Dainas, deutsche Fassung von Valija Klouzs

Pērkons brauca pa jūriņu
ar sidraba ratiņiem,
Vēja māte pakaļ skrēja
zeltu meta jūriņā.

Lai ir jauki, kur ir jauki,
Meža jauki vasarā,
žube velk, dūja dūc,
sēri zvana dzeguzīte.
Meža malas kadiķīši
sēd kā rūķi pulciņā
Meža mātes gaidīdami,
kad nāks bārdas izsukāt.
Augstu gaisos debestiņi
mirdz kā balti paladziņi,
saules meitu skaloti,
Dieva dārzos baloti.

Der Donner fuhr über das Meer
im silbernen Wagen,
die Windmutter lief hinterher
und warf Gold in die See.

Es ist so schön
im Wald während des Sommers,
die Vögel singen,
der Kuckuck ruft.
Die Wacholdersträucher am Waldesrand
sitzen wie Heinzelmännchen in Scharen,
auf die Waldmutter wartend;
wann kommt sie, die Bärte zu kämmen?
Hoch in der Luft die Wolken
leuchten wie weiße Laken,
von den Sonnentöchtern gewaschen,
in den Gottesgärten gebleicht.

VK

Wundersame Wesen und Orte zwischen Midgard und dem Olymp

Stella Herrendorf, 13 Jahre

FREITAG

Laut Plan sollten alle am besten um 15 Uhr ankommen. Ich machte mir also großen Stress, da ich eine Viertelstunde „zu spät“ da war – und bemerkte dann, dass fast keiner da war. Also verbrachte ich einige, etwas einsame, Stunden zum ersten Mal in meinem Leben auf Schloss Annaberg, bis noch mehr Leute eintrafen und wir die Jurte aufbauten, die wir dieses Mal leider nur an zwei Abenden nutzen konnten. Viele bauten ihre Zelte auf, andere bezogen ihre Zimmer, und schließlich gab es Abendessen, ganz ohne Küchendienst, da das Haus Kochen, Spülen etc. selbst übernahm. Was für mich als langjährige Teilnehmerin des Enkeltreffens etwas irritierend war, aber vor allem an einem Wochenende, das ohnehin schon vollgepackt mit Programm war, auch einige Vorteile hatte.

Natürlich durfte auch am Abend das Singen nicht fehlen, und so lernten wir auch direkt einige neue Lieder, zum Beispiel „The Ghost Of John“. Passend zum Thema „Wundersame Wesen und Orte von Midgard bis zum Olymp“ wurde auch noch eine kleine Kennlernrunde veranstaltet, um die Namen der fast 60(!) Teilnehmer zu lernen. Anschließend gingen einige, besonders Vertreter der älteren Generation, zu ihrem nächtlichen

Fotos: Carmen Henz

Quartier, die anderen hatten noch die Möglichkeit, den Abend in der Jurte oder im großen Saal ausklingen zu lassen.

SAMSTAG

Der Tag begann für mich etwa um 7.30 Uhr, Frühstück gab es bereits um 8.00 Uhr (nichts für lang-im-Bett-bleib-Menschen), und um viertel vor zehn begann auch schon das Singen. Zunächst machten wir uns draußen auf der großen Treppe warm, lernten dann einige Lieder gemeinsam im großen Saal und teilten uns danach in zwei Gruppen auf. Ich schloss mich den anderen Jugendlichen und damit Gruppe B an, und wir übten und lernten noch ungefähr eine Stunde, bis es Mittagessen gab. Da ich (und vermutlich die meisten Teilnehmer) allein an diesem Vormittag ca. 10 neue Lieder gelernt hatte, unter anderem das griechische Stin apano jitonitsa (I Ghorghona – die Nixe), genossen wir alle unsere wohlverdiente Mittagspause, bis es um 15 Uhr schon wieder Essen gab. Diesmal Kaffee und Kuchen, u.a. mit Carmens legendären Brownies, Marmor- und Käsekuchen.

Mit vollem Magen ging es direkt zum nächsten Programmpunkt, Tanzen unter Anleitung von Uschi. Ich hatte Glück und konnte mich rausreden, saß also daneben auf einer Bank und sah zu. Das Ganze gestaltete sich als etwas chaotisch, machte aber doch den meisten Spaß.

Schließlich wurde wieder gesungen, wie am Vormittag zuerst zusammen und dann in zwei Gruppen. Ich war wieder bei Gruppe B, und wir lernten weitere neue Lieder. Danach war es bereits Zeit fürs Abendessen und im Anschluss ab 20.30 Uhr (ich kam allerdings ca. 5 Minuten zu spät) für den Bunten Abend, der, anders als beim Enkeltreffen, einige

Fotos: Sabine Pflitsch

Programmpunkte hatte. Ab 23.00 Uhr gingen dann viele auf ihr Zimmer, die anderen ließen den Abend wieder im großen Saal oder in der Jurte ausklingen.

SONNTAG

Der Morgen und Vormittag verliefen wie am Samstag. Nach dem gemeinsamen Singen im großen Saal wurde jedoch um 11.15 Uhr eine Pause von einer halben Stunde eingelegt, in der alle Zeit hatten, zu packen bzw. ihre Zelte abzubauen. Anschließend teilten wir uns wieder in zwei Gruppen auf. Ich war mal wieder bei Gruppe B, und unter Anleitung von Pascale spielten wir ein Becher-Rhythmus-Spiel, das zwar keiner von uns konnte, das aber uns allen Spaß machte. Schließlich mussten wir noch die Jurte wieder abbauen, womit wir auch begannen, was allerdings kurzzeitig durch den Abschlusskreis, das Mittagessen und Kaffee und Kuchen in einem unterbrochen wurde. Die ersten Teilnehmer fuhren bereits nach Hause, der Rest, inklusive mir,

musste noch die Jurte abbauen, danach trat ich aber auch den Heimweg an.

FAZIT

Alles in allem hat mir das SoJa sehr gut gefallen. Am darauffolgenden Montag und Diensttag erzählte ich meinen Freunden alle Details und nervte sie damit, dass sie auch mal mitfahren sollten. Ich werde also wohl nächstes Jahr wieder mitkommen.

Verhext und zugenäht!

Gudrun Demski

Der Drudenfuß, der Drudenfuß,
der bringt euch noch mal arg Verdruß!
Wenn ihr um Mitternacht
zur zweiten Feuerwacht
beim vollen Mondenschein
im finstren Wald allein
in eurer Jurte sitzt
und vor dem Feuer schwitzt,

erwacht ein Trappeln im Wald,
ein Kichern und Keckern auch bald,
und es kommt, oh weh!
was euch nicht frommt, herrjeh!
Eine echte Hexe,
schwarze Katzen sexe –
die steht starr vor Wut
(Augen Feuersglut),
denn ihr sitzt – merkt auf! –
als ein wüster Hauf
grad auf dem Vollmondhexenkraut,
das sie mühsam hier hat angebaut!

Dann sieht sie den Drudenfuß,
oje, wie bang, jetzt gibt's Verdruß!
Dies Zeichen voll Magie –
ihr wird, sie weiß nicht wie –
an eurem schwachen Menschenarm!
Sie schaut euch an, und schnick!
besiegelt ist euer Geschick.

Da steht ihr als Fliegenpilze giftig und krumm
im mitternachtsschwarzen Wald herum.

Streiflichter auf das Wundersame

von Gudrun Demski

Einhorn – Autor Fumiaki Kawahata; gefaltet von Bettina Born

PLANUNG UND WIRKLICHKEIT

Warum einige Menschen spielerische Vorstell- und Kennenlernrunden so hassen, dass sie lieber später kommen oder sich schnell aus dem Saal stehlen, sobald dieser Programmpunkt angesagt wird, ist den anderen, die gern etwas über ihre Mit-Teilnehmer erfahren möchten, ein Rätsel. Beim diesjährigen SoJa haben alle Draußengebliebenen eindeutig etwas verpasst.

Gemäß dem Tagungsthema galt es, sein Gegenüber zu fragen, ob ihn irgendwann einmal als Kind oder später im Leben ein wundersamer Ort oder Wesen in positiver oder auch angsteinflößender Weise beeindruckt habe. So spannend, so verbindend war noch keine Vorstellungsrunde je zuvor. Man hörte, als jeder seinen so befragten Nachbarn vorstellte, aufmerksam zu und staunte, welche Einhornexperten, Meerjungfrauenbegeisterte, künftige Segelschiffkapitäne und magische Instrumentalisten es unter uns gab und dass man sich vor dem Abstieg in den nicht ganz geheuren Keller fürchten und nach einer mystischen Insel sehnen kann. Auch wenn man sich gar nicht alles merken konnte, war diese inhaltsstarke Vorstellungsrunde ein seidenfeines Fädchen Gemeinsamkeit, das im Verlauf der Tagung durch das gemeinsame Singen, Tanzen und Einanderzuhören ganz zwanglos nach und nach verstärkt wurde.

Trotzdem musste sich die Gesamtgruppe zeitweilig trennen, wie immer beim SoJa. Jeder konnte wählen zwischen Liederarbeitung im Saal oder in der Jurte bzw. im Freien. Im Saal wurden einige Lieder durch kleine Vorträge begleitet, draußen gab es zwischen der Liederarbeit Rhythmusspiele und Kurzweil.

Den Jugendlichen war es wohl noch wichtiger als den Erwachsenen, als Gruppe beisammenzubleiben; so verirrte sich in den getrennten Phasen kaum mal ein Jugendlicher in den Saal. Die Erwachsenen hatten weniger Berührungsscheu, bedauerten jedoch immer wieder, sich ständig zwischen Entweder-Oder entscheiden zu müssen, wo ihnen doch Und-Und am allerliebsten gewesen wäre.

Die aus verschiedenen Gründen vernünftige Trennung in zwei auf unterschiedlichem Anspruchsniveau agierende Gruppen hatte bei der Vorbereitung der Tagung einige organisatorische Turbulenzen verursacht. Mik stand nicht zur Verfügung, Michael hatte eine dringende andere Verpflichtung, Pascale konnte trotz aller Professionalität nicht an zwei Orten gleichzeitig sein.

Wir hielten Ausschau nach einem fremden Chorleiter, der bereit wäre, aushilfsweise an einem Wochenende mit rund 30 Liedern in 17 verschiedenen Sprachen souverän umzugehen. Privat bekannte Chorleiterinnen wurden gefragt sowie Bekannte von Bekannten, die weitere Profimusiker kannten. Drei der Angefragen wären durchaus bereit gewesen, sich auf das Abenteuer – auch für uns war es eins – einzulassen, doch die Anfrage kam zu kurzfristig, sie hatten just an diesem Wochenende schon andere Engagements. Schließlich übernahmen Carmen Henz, Susanne Knoff und Rainer Kaiser die musikalische Leitung der Jurtengruppe, kräftig unterstützt von Manfred Nitschke. Der tauschte einmal den Platz mit Pascale und machte die Gruppe im Saal mit einem tschechischen Geist bekannt, während Pascale die Jugendlichen mit einem schnellen Becher-Rhythmusspiel aus dem Konzept zu bringen versuchte. Damit Pascale als musikalische Leiterin der Tagung auch mal einfach nur durchatmen konnte, hatte außerdem noch Veerle de Leyn einige Liederarbeitungen übernommen.

IN MIDGARD BEI ELFEN, FEEN UND NIXEN

Auf dem Kaminsims im großen Saal standen zum Tagungsthema passende kunstvoll gefaltete Origami-Figuren: ein großer und ein kleiner Drache, Pegasus, Hippocampus, Einhörner und eine Meerjungfrau. Die Figuren hatten wir immer vor Augen, während wir von Nixen, Elfen in der Mittsommernacht, im silbernen Fluss neben der goldenen Eiche badenden Sonnentöchtern, Zaubertränken, dem mörderischen Herrn Halewijn und seiner Bezwingerin, dem Kandiszuckergebirge, der giftigen Schlange am Herzen und der gefürchteten Begegnung mit der Elfenkönigin beim Heimritt über das Lavafeld in beginnender Nacht sangen.

Das blieb nicht ohne Wirkung auf die allgemeine Stimmung. Die ist auf Annaberg ja generell gut, diesmal aber hatte sie dazu einen Hauch Magie. Das lag auch an der etwas ungezwungener als sonst verlaufenden Begegnung von Jung und Alt. War's das Tagungsthema, waren es die Personen, lag es an dem einen Jahr Ältergewordensein – die meisten Erwachsenen waren regelrecht bezaubert

von „unseren“ Jugendlichen. So lebendig, so hübsch, so viel geballte Musikalität, so viele Möglichkeiten in verschiedene Richtungen, so viel Potential für künftige Solisten der Stimme und anderer Instrumente, mögliche Sänger, Künstler, Schriftsteller, so viel Unbefangenheit, so viel angelegt, und alles offen. Man möchte jedem und jeder von ihnen einen persönlichen Leibwächter zur Seite stellen, damit sie uns nicht geklaut werden und in keine Falle tappen.

DER BUNTE ABEND

Am Samstagabend gab es, wie immer, ein buntes Programm mit Vorführungen und vielen gemeinsamen Liedern. Die Moderation dieser Samstagabende übernimmt für gewöhnlich jemand spontan ein paar Stunden vorher. Das ist spannend für beide Seiten. Wir hatten schon eher nüchterne Abendmoderationen, beinahe aufgedrehte Führungen durch das Programm, mit viel eigener Dichtung angereicherte, spritzige und überraschungsdichte Moderationen, leicht chaotisches Durchstolpern des Abends, im Duo sehr durchdacht harmonische Abende zu aller Freude und einmal den bisher unangefochten schlechtesten Abend mit einem völlig aus dem Ruder gelaufenen Geschehen.

Diesmal führte wieder ein Moderatorenpaar durch das Abendprogramm, die Zwillinge Jonathan und Dominik. Die beiden brachten die einzelnen Beiträge in eine nachvollziehbare Reihenfolge, packten passende Lieder zum Mitsingen dazwischen und navigierten uns in schönster Harmonie durch den Abend. Der als anmutiger Elfenreigen begonnene, sich dynamisch steigernde und in furioser Raserei endende minutenlange Tanz der Jugendlichen – zu einer von Cosimo vorgelesenen Mär vom Teufelsgeiger – nötigte schon gleich zu Anfang Bewunderung ab und auch manch tiefen Seufzer Nichtmehrjugendlicher: ach, so viel Kondition hatte ich auch einmal! Auf der Geige stand später Celia bei ihrem Solo mit einer irischen Melodie dem Tempo in nichts nach, und dass sie in ganz unterschiedlichen Stilen zu Hause ist, zeigte sich in den Klezmer-

Fotos und screenshots: Sabine Pflitsch

Stücken, die sie zusammen mit Rainer (Gitarre) vortrug. Im Jiddischen blieb auch Attis mit kunstvoller Gitarrenbegleitung und luftig heller Stimme vorgetragenes Sololied „Friling“ aus dem Vilnaer Ghetto.

Gleich zweimal wurden die Zuhörer übers unheimliche Moor geführt – unabhängig voneinander hatten sich Astrid und Wolfram die Ballade vom Knaben im Moor von Annette von Droste-Hülshoff ausgesucht. Astrid trug „O schaurig ist’s übers Moor zu gehn“ gewohnt hochdramatisch vor; Wolfram begleitete sich zu seinem geheimnisvoll raunenden Vortrag selbst auf der Gitarre.

Eine Gitarre kam auch zum Einsatz beim „Wind of Change“, gezupft von Jonathan, während Dominik das Klavier zum Klingen brachte und beide zweistimmig sangen, in solcher Harmonie, wie sie am besten die Genetik hinkriegt.

Die nämliche Genetik mit der Philosophie zusammenzubringen, hatte sich Armin zur Aufgabe gestellt. In seinem Vortrag ging es um Transsubstantion am Beispiel der Kuh, und wer sich zwischendurch fragte, ob diese oder jene Aussage nun wissenschaftliche Erkenntnis sei oder listige Satire, befand sich in zahlreicher Gesellschaft. Vergnüglich anzuhören war es allemal. Ebenso wie das von Susanne Knoff und Dominik mit Geige und Klavier zu Gehör gebrachte Stück. Um die Magie der Freundschaft ging es in Karins selbst geschriebener Erzählung „Timo hat ’nen Kater“. Der Text hielt diverse Überraschungen bereit, die nach und nach auf die Lösung am Schluss zusteuern. Da beginnt sich eindeutig ein Schreibtalent zu entfalten!

Ein Gedicht von Achim befasste sich in gewohnter Tiefe mit Grenzerfahrungen.

Zum Schluss des offiziellen Teils des Abends verabschiedeten sich die beiden Moderatoren mit dem Lied „La Liberté“ zu Klavier (Dominik) und Gitarre (Jonathan), wunderschön gespielt und gesungen. Einhellige Meinung: die dürfen wiederkommen!

REFLEXIONEN

Am Sonntag, vor dem wie stets herzerweichenden Verabschiedungsmarathon, zog die Jurtengruppe ein Fazit des Wochenendes. Dabei kam Bedenkenswertes wie schon oft Bedachtes zur Sprache.

Den Wunsch der Jugendlichen, den Einstieg in die Tagung am *Freitagabend* nicht gleich mit Vorträgen und Liedern in schwierigen Sprachen zu gestalten, können die Organisatoren der Annaberg-Tagungen so gut mitempfinden, dass es künftig am Freitag *eher bekanntere, leichtere Lieder in gewohnteren Sprachen* – die Jugendlichen hatten Englisch und Deutsch genannt – geben soll und *keinen Vortrag*.

Die Wünsche nach mehr *Draußen-Singen* und mehr *Bewegung* sowie *Rhythmusspiele* beziehen sich wohl in erster Linie auf das SoJa und sollten bei der Planung der nächsten Veranstaltung mit bedacht werden.

Die *Vorstellungsrunde* wurde von den Jugendlichen als wichtig und positiv bewertet. Damit rennen sie bei einem Teil der gewohnheitsmäßigen Annaberg-Gänger offene Türen ein, während ein anderer Teil schnellstens die Flucht ergreift und die Tür donnernd hinter sich zuknallt. Also einer grundsätzlichen Überlegung für die Organisation aller überregionalen Singtreffen wert. Argumentationspunkte: Höflichkeit gegenüber Neuen, gegenüber denen, die nur sporadisch in diesem Kreis auftauchen und denen mit schwachem Gedächtnis.

Wir singen das ganze Wochenende über gemeinsam, etwas Gemeinsames formt sich in diesen vielen Stunden – ist es da komplett egal, wer neben mir sitzt oder da hinten dieselbe Stimme singt wie ich? Ist das Gleichgültigkeit oder Egoismus oder bleib mir bloß vom Leib mit moralischer Bewertung?

Die *Sitzordnung* wurde kritisiert. Statt der „Schulsaalatmosphäre“ in *Reihen hintereinander* soll es lieber ein *Kreis* sein. Das hatten wir anfangs bei den Jahressingen durchgängig. Je mehr Teilnehmer, desto größer wurde zwangsläufig der Kreis, der ab einer Teilnehmerzahl von etwa 50 zweireihig und an den Schmalseiten drei-, vier-, fünfreihig werden muss. Mik war nach ein paar Versuchen damit sehr unglücklich, die Leute seien zu weit weg von ihm, ein leerer Raum, den der Leiter mühsam überbrücken muss; auch die Stimmen hören einander wegen der Entfernung nicht gut. Vielleicht ist die Lösung, während des Seminarbetriebs die Reihenanordnung beizubehalten, um die Nähe der ersten Reihen zum Leiter und die Kompaktheit des Klangs zu gewährleisten, am Bunten Abend aber und bei der Kennenlernrunde den großen Doppel- oder Dreifachkreis zu stellen, auch wenn der mehrfache Umbau Zeit kostet.

Die ebenfalls geäußerte Kritik am Einüben *zu vieler Lieder in schwierigen Sprachen innerhalb kurzer Zeit* berührt den Kern des Klingende-Brücke-Anspruchs: unermüdlich mitzuwirken am Erhalt der *Sprachenvielfalt Europas*. Warum? Weil jede Sprache – auch die kleinste, auch die allerschwierigste – aufgrund ihrer Struktur, ihres Wortschatzes, ihrer Grammatik und ihrer Lautgestalt aus einem anderen Blickwinkel auf die Welt schaut. Diese Tatsache nicht nur als schnell verfügbaren Wissenssplitter herbeizuklicken sondern in mannigfaltigen Liedern singend kontinuierlich zu erleben, weitet den Horizont, weckt Verständnis, gehört zum Alleinstellungsmerkmal der Klingenden Brücke.

Wenn ein Lied inhaltlich zum Thema einer Tagung passt, wird es auf die Liederliste gesetzt. Da kommen schnell 17 verschiedene Sprachen zusammen, wie eben beim diesjährigen SoJa auch. Das stellt für fast alle Teilnehmer eine Herausforderung dar, besonders natürlich für Neue und solche, die noch keine vierzig Jahre Übung im Sprachenjonglieren haben. Vielleicht könnte mal probiert werden, ob das Lernen als weniger anstrengend empfunden wird, wenn die Tagungslieder sprachen- und sprachfamilienweise erarbeitet werden? Dadurch werden die „schwierigen“ Sprachen zwar nicht automatisch leichter, profitieren jedoch von einer höheren Aufnahmekapazität, weil nicht von Lied zu Lied in eine andere Sprachfamilie gehüpft werden muss.

Der Vorschlag aus der Jurtengruppe, *bei schwierigen Sprachen nur eine Strophe* zu erarbeiten und diese öfter zu wiederholen, ist bedenkenswert; so wird es durchaus auch schon gelegentlich gehandhabt. Da ein Lied aber ein Ganzes ist, oft auch eine fortlaufende Geschichte erzählt, könnte der Vorschlag erweitert werden – die erste Strophe wird mit der Gesamtgruppe erarbeitet, alle weiteren Strophen singen nur diejenigen Teilnehmer, die das Lied oder/und die Sprache schon kennen. Die anderen Teilnehmer summen mit und hören zu. Auch vom Zuhören lernt man.

Das *Thema „Vorträge“* ist in der KB eine unendliche Geschichte, nicht nur bei Jugendlichen. Die Jurtengruppe bewertete den Einführungsvortrag ins Thema als positiv, hielt jedoch die Vorträge zu einzelnen Liedern für zu viel. Damit sich niemand unwillig einen Referenten anhören muss, wurde vorgeschlagen, Vorträge anzukündigen und nur am Beginn einer Erarbeitungseinheit zu halten. Dann kann jeder entscheiden, ob er mit zuhören will oder den Saal erst betritt, sobald das Singen beginnt. Vorträge am Ende einer Einheit fanden die Jugendlichen nicht so passend, da es den Referenten verletzen könne, wenn viele den Saal verließen, sobald der Vortrag anstand.

Sommers Winter

Gudrun Demski

Schläft im Eisengarten
eine Jungfrau
hundert Jahre lang,
hoch im Eisgebirge;
um ihr Lager
braust der Sturmgesang.

Hinter Nebelmeeren
träumt Jung-Siegfried
einen Rosentraum.
Über Lenz und Lachen
seines Schlafes
huscht ein Schatten kaum.

Viele Winter drohen
jener Insel
weit im Norden schwer.
In den Sommerlanden
schläft die Rettung,
weiß den Weg nicht mehr.

Über das Thema der Liedvorträge ließe sich ein ganzes Seminar abhalten. Hier sollen nur einige Argumente angeführt werden, die ich ausdrücklich als Diskussionsbeitrag verstanden wissen möchte: *Sozialer Aspekt:* Ob Tagungsteilnehmer den Saal vor dem angekündigten Vortrag verlassen oder ihn erst betreten, nachdem ein Vortrag zu Ende ist, macht höchstens einen graduellen Unterschied. Beides ist *für den Referenten hochgradig kränkend*. Und es *verursacht immer Unruhe*.

Durch den *Vortrag* wird der Teilnehmerkreis mit seinem qualitativ wie quantitativ sehr unterschiedlichen Vorwissen zum betreffenden Lied kurzzeitig auf eine *gemeinsame Ausgangsbasis an Wissen* gebracht; das wirkt sich günstig aus auf das Miteinander auch beim Singen. *Inhaltlicher Aspekt:* Die Klingende Brücke hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Verständnis der Völker untereinander durch Kenntnis der Lieder des jeweils anderen Volkes zu fördern. Das reine *Singen* der Lieder *macht Freude, beglückt*, doch ist damit noch kein Verstehen verbunden. *Wie anders* als durch Vorträge (oder schriftliche Liederläuterungen) lassen sich die geschichtlich, philosophisch, soziologisch, interpretatorisch usw. *relevanten Aspekte der Lieder entschlüsseln*?

Die *Musik* und das Singen sprechen den *Gefühlspol* an. Das *Empfinden erhält Futter* durch die Melodien und Rhythmen, durch Versinken im Wohlklang. Reicht das allen und immer?

In der *Abwehr* von versuchter geistiger Durchdringung eines Liedtextes enthält man dem Geistespol (Verstand) Nahrung vor. Ist die Vermeidung von geistiger Entwicklung gewollt? Oder nur versehentliche Nebenwirkung beim alleinigen Fokus auf die eigene Befindlichkeit?

Alles in allem: Danke den Jugendlichen für ihre Reflexionen zum diesjährigen SoJa-Wochenende! Es wäre wünschenswert, wenn die noch nicht zu Ende geklärten Punkte Anlass gäben zu weiterem fruchtbarem Gedankenaustausch. Bis zur Handlungsreife.

Und damit es nicht ganz so abstrakt endet: Mir hat das Wochenende ausnehmend gut gefallen, und wo ich mich auch umhörte – den anderen Teilnehmern ging es ganz genauso.

Feen
zauberhaft schön
in zartschimmernden Stoffen
tanzen im dämmrigen Wald
anmutig
GK

Labertierchen
Du sagst
Es sagt auch
Du lachst Dich kaputt
Spaß
GK

Schlaraffenland
glitzernde Zuckerberge
Schokoriegel an Bäumen
Bonbonkieselstrand am bunten Limonadensee
Diabetes
GD

Foto: Andrea Märkel

XXV. Südtreffen vom 13. bis 15. September 2024 in Waiblingen

von Birgid Weller

Fünfundzwanzigmal Südtreffen: ein würdiger Anlass, um das Südtreffen besonders sorgfältig und liebevoll vorzubereiten und um sich ausgiebig darauf zu freuen. Und es hat sich gelohnt: 30 Gäste kamen ins *Gästehaus Insel*, und zusätzlich drei Tagesgäste genossen den Samstag im Kulturhaus *Schwanen*.

Das Südtreffen wurde vor 28 Jahren von Jozsi Gregor und Mirjam Weiß als Gegengewicht zum nördlichen *Annaberg* begonnen und fand zunächst an verschiedenen Orten im Südwesten statt, bis es Klaus Hübl vor 14 Jahren in die Stauferstadt Waiblingen holte. Vor sechs Jahren starb er kurz vor dem Südtreffen; das war ein schlimmer Schock.

Dann übernahm Otto Stolz mit einem Team die Verantwortung fürs Südtreffen und gab ihm seinen besonderen Charakter. Er hatte dieses Mal wieder einen wunderschönen Ordner sorgfältig zusammengestellt mit Liedern und Texten zum Jubiläums-Thema „Lasst uns Brücken bauen“. Zu diesem Thema schreibt er in seinem Vorwort:

„Überlieferte Lieder, in Originalsprache gesungen, können Brücken der Verständigung zwischen Menschen verschiedener Kulturen bilden. Lasst uns also solche Brücken bauen und erhalten! Seit ihrer Gründung im Jahre 1949 verfolgt die Klingende Brücke dieses Ziel – auch als Gegenentwurf zum kurz zuvor beendeten Krieg mit den europäischen Nachbarn. […] Zum kleinen Jubiläum des Südtreffens der Klingenden Brücke singen wir Lieder, die Brücken und andere Übergänge zwischen Örtlichkeiten oder Kulturen, oder auch zwischen Lebensabschnitten oder zwischen Diesseits und Jenseits zum Thema haben. Oft steht eine Brücke symbolisch für die Heirat, die die Frau in eine neue Umgebung führt. Ein anderes Symbol dafür: ein Mädchen ertrinkt (und taucht als verheiratete Frau wieder auf); auch dazu gibt es

	Sprache	Liedanfang (Titel)
1	Spa	Adiós con el corazón
2	Spa	Cuando pa' Chile me voy (Las dos puntas)
3	Spa	Del otro lado del río
4	Spa	Paso el río, paso el puente (En el lavadero)
5	Ita	Sul ponte di Bassano, bandiera nera
6	Rum	Mă dusei, să trec la Olt
7	Eng	A boat, a boat, haste to the ferry
8	Eng	Call John the boatman
9	Eng	Who will ferry me over the river?
10	EnA	Get you ready, there's a meeting here tonight
11	EnA	Pop my whip (The Ox-driving Song)
12	Fri	Brio!
13	Jid	ויא, נטראָד, נטראָד / oj, dortn, dortn
14	Deu	Auf das Dach der Schiffskajüte (Der junge Fährmann)
15	Deu	Wånn du durchgehst durchs Tål
16	Let	Trīs meitiņas saderēja
17	Rus	Шёл со службы казак молодой (Обломилась доска) / Šël so služby kazak molodoj (Oblomila' doska)
18	Pol	Zielony mosteczek
19	Tch	Škoda ťa, šohajku
20	Iri	Báidín Fheidhlimidh
21	Gri	Θα πάρω μια ψαρόβαρκα (Η ψαρόβαρκα) Tha paro mja psarovarka (I psarovarka)
22	Alb	Dola me shetitë në bahçe

Beispiele in unterschiedlichen europäischen Sprachen. Brücken können aber auch einen Abschied oder eine Trennung markieren: der eine geht hinüber, die andere bleibt zurück (oder umgekehrt). Es gibt also Vieles zu besprechen und zu besingen."

Otto nimmt sich immer viel Zeit, um mit seinem Vorbereitungsteam (Birgit Burger, Diedrich Dannheim, Erika Hadamczik, Manfred Nitschke, Werner Eberhardt, Rainer Kaiser, Uschi Kemper; Birgid Weller, Carmen Henz, Sibylle Lorch) eine möglichst gerechte Liedauswahl zu treffen. Das Resultat sieht man auf S. 22 im Inhaltsverzeichnis des Ordners.

Für zwei Brückenlieder, die uns Otto vorstellen wollte, war kein Platz mehr im Programm: „Sur le pont d'Avignon" und „Es führt über den Main eine Brücke von Stein". Die werden nun als *Lied des Monats August 2024*, das gerade noch rechtzeitig zum Südtreffen erschienen ist, vorgestellt und verglichen; nachzulesen im WWW unter ‹https://www.klingendebruecke.de/lied-des-monats/›. Dort finden sich auch ältere Beiträge zu anderen Brücken-Liedern, etwa im März 2012 „Paso el río, paso el puente" und im Mai 2021 „Over the sea to Skye & Loch Lomon'".

Diesmal reichte die Zeit gut aus, um alle vorgesehenen Lieder zu singen – keines kam zu kurz, zum großen Erstaunen der Verantwortlichen: was war denn diesmal anders? Tatsächlich war die Disziplin diesmal besser – natürlich auf Kosten der vielen quicklebendigen und ausgiebigen Redebeiträge wie in früheren Jahren. Gefehlt haben uns auch die schönen Erklärungen von Almut Mey aus Berlin – die ganze Almut hat uns bitter gefehlt, sie hatte kurz vor der Anreise einen Unfall. Sie wäre eines von drei „Nordlichtern" gewesen; die beiden anderen: Manfred kam aus Dülmen und Agathe Rumohr (eigentlich kein Nordlicht, sondern eine waschechte Schwäbin) aus Kiel. Alle anderen Brückensänger und -sängerinnen leben südlich der Mainlinie.

Drei Höhepunkte im Programm waren – wie in den letzten Jahren – die Tanzstunde mit Doris Ganz, das externe Beiprogramm und der bunte Samstagabend.

Schon im Februar begannen die Bemühungen, eine Stadtführung zum Thema *Waiblinger Brücken* zu organisieren. Frau Zilian, genannt Kiki, vom Waiblinger Heimatverein hatte ganz speziell für uns eine Führung zum Thema „Über sieben Brücken musst du gehn" erarbeitet, nicht nur in der Talaue über die Rems, sondern – Überraschung! – auch *intra muros*, in der Waiblinger Altstadt. Dabei ging sie sehr umsichtig und auch humorvoll mit unsrer altersbedingt nachlassenden Fitness um (zwei steile Treppenaufgänge ließen sich allerdings nicht vermeiden) und mit unserem Bedürfnis nach vergnüglichen Geschichten und erquicklichen Anblicken. Ein maßgeschneidertes Event, dem nur zwei dringend mittagsschlafbedürftige Sänger fernblieben.

Nun zum *Meeting here tonight*, das wieder, wie im letzten Jahr, von Diedrich und mir moderiert wurde. Die besonders verdienten Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden diesmal zwischen den Programmpunkten geehrt und beschenkt.

Los ging's mit „Was macht der Fuhrmann?" – ein Lied aus dem Schulliederbuch der dritten Klasse: Zum Lohn bekommt der Fährmann vom Fuhrmann leider nur „aus jeder Kist' ein bisschen Wind". Die einleitende Frage und die eingängige Melodie nutzte ich in der Folge, um die Protagonisten dieses Südtreffens mit je drei Zeilen zu bedichten.

Foto: Andrea Märkel

Dramatisch wurde es dann mit dem Fontane-Gedicht: „Die Brück' am Tay" (1880). Vor den drei Wetterhexen Uschi, Agathe und Kathinka (Karin Kothe) konnte man wahrhaftig Angst bekommen!

Werner sang das witzige Lied „Uf dɐ schwäb'schɐ Autobahnɐ" und wurde für seinen Einsatz geehrt mit einem Postkartenbuch und der gesungenen Frage:

„Was macht der Werner?"
Kennt Lieder aus Sepp Gregors Zeit
und weiß so viel – er ist gescheit.
Zum Singen ist er stets bereit.
He, Werner, he, he, he, hollahe!

Regine Menzel sang zur Gitarre ein Lied aus ihrer Heimat mit dem Brückenthema.

Und was macht Regine?
Regine hat Musik im Blut
und ist auch in Geschichte gut,
drum ziehen wir vor ihr den Hut.

Traditionsgemäß trug Kathinka drei Gedichte zum Thema vor, wahrlich mit Gefühl! Eines dieser Gedichte (über die *Klingende Brücke*) hat Sepp Gregor 1953 verfasst.

Und was macht Kathinka?
Sie zelebriert jedes Gedicht,
macht stets das passende Gesicht,
verliert auch nie den Faden nicht.

Agathe trug eine slowenische Ballade mit Übersetzung vor.

Und was macht Agathe?
Sie kommt aus Kiel im hohen Nord,
doch schwäbisch klingt ein jedes Wort,
den Klang liebt man an jedem Ort.

Auch Rainer rezitierte ein Gedicht, eines des dominikanischen Schriftstellers Ramón Emilio Jiménez (1886–1971); darin gilt der nächtliche Traum als Brücke zwischen gestern und heute.

Und was macht der Rainer?
Der Rainer singt aus vollem Herz.
Drum macht ihm Schmerz
ein schlechter Scherz
und jede falsch gesung'ne Terz.

Nachdem Otto ein schwäbisches, witziges Gedicht über Nepomuk, den Brückenheiligen, ausdrucksvoll und ganz auswendig vorgetragen hatte, gab's für ihn ein wunderschönes Terzett von Diedrich, Uschi und Agathe: „Gaudeamus igitur …" nach der alten Mollmelodie. Zu seiner großen Freude bekam Otto ein Geschenk, das er sich lange gewünscht hatte: einen Band mit Aufsätzen zum Liederband „Romania cantat", in dem Diedrich und Sepp Gregor mit je einem Aufsatz vertreten sind.

Und was macht der Otto?
Er recherchiert ein ganzes Jahr.
Die Ordner werden wunderbar,
drum ist er unser Südtreff-Star.

Auch zur Gitarre sang Doris das Lied: „So bauen wir die Brücke …".

Und was macht Doris?
Es ist nicht nur ihr Name „Ganz":
Sie widmet sich auch ganz dem Tanz,
macht das mit Gloria und Glanz.

Für ihr Tanzangebot wurde Doris geehrt mit Buch und Spiel für Omazwecke.

Pirkko Eberhardt trug ein heiteres finnisches Lied vor. Und was macht die Pirkko? Die Antwort bezieht sich auf ihren Redebeitrag am Vormittag zum *Ox-driving Song* „Pop my whip", in dem sie für ein schnelles Singtempo eintrat:

Die Pirkko treibt die Ochsen an
mit Tempo wie ein wüt'ger Mann
und so sie unser Herz gewann!

Geehrt wurde natürlich auch Manfred, auf dessen Schultern fast die ganze musikalische Verantwortung lag. Er bekam ein kleines Buch – ein großes wäre auf der langen Reise, auf der er auch noch die Gitarre mitschleppte, ausgesprochen unpraktisch gewesen. Es enthält alte Waiblinger Postkarten.

Und was macht der Manfred?
Der Manfred reist von Weitem an,
besiegt die Deutsche Bundesbahn,
denn ohne ihn fängt man nix an.

Diesmal hatte ihn die Deutsche Bahn sogar eine Stunde früher als geplant nach Waiblingen gebracht. Das muss man erst mal hinkriegen! Heutzutage!!

Diedrich präsentierte dann das Lied „Sul ponte di Bassano là ci darem la mano" und den Kanon „A boat, a boat, haste to the ferry", der sich so gut auf „Sherry" reimt. Er brachte einen wunderbar süffigen Sherry mit – denn er hatte erfahren, dass das Volk diesen dem ganz trockenen vorzieht. Er hatte Gläser organisiert und beglückte jeden und jede mit seinem Sherry. Zum Dank für all seinen Einsatz – dazu gehörte ein ganzer Tag Waiblingen und ein Tag Remseck, wo die Blätter sortiert und in die Ordner eingefädelt wurden – bekam er zwei alte Büchlein, eins mit schönen alten flämischen Kalenderbildern und eins zum Thema Familienforschung und schließlich eine Beethovenbüste als Radiergummi.

Und was macht der Diedrich?
Der Diedrich macht und tut und springt
und sorgt, dass es mehrstimmig klingt
und dass die Runde Sherry trinkt.

Geehrt werden musste unbedingt auch Uschi, nicht nur für ihren tollen Auftritt als Wetterhexe, sondern vor allem für üppige Vorarbeit: Terminabsprachen mit *Insel* und *Schwanen*, Blätter einordnen mit Diedrich, Geldverwaltung, das Besorgen von Sprudel und sogar Probeessen in Waiblinger Lokalen.

Und was macht die Uschi?
Sie sorgt, dass klingt die ganze Brück'
und darum ist sie unser Glück,
vielleicht auch unser bestes Stück.

Als Geschenk bekam Uschi ein dickes Buch über ihr geliebtes Waiblingen, das der Waiblinger Stadtarchivar Okonnek – von dem auch ein Beitrag im *Bonusmaterial* des Ordners stammt – gestiftet hatte. Auch Birgit hatte eine Ehrung und mindestens eine Tafel Bio-Schokolade verdient für viele Liedbeiträge und treue Mitarbeit während des ganzen Vorbereitungsjahres.

Was macht die Birgit?
Ein hartes T hat sie am Schluss;
man hört ihr Singen mit Genuss,
wenn man nicht sogar weinen muss.

(Denn Birgit hatte uns das sehr traurige Lied „Sul ponte di Bassano, bandiera nera" vorgestellt. Das harte T unterscheidet sie von mir, der Otto-Schwester Birgid.)

Zum Schluss übte Agathe mit uns noch den schwierigen Kanon ein: „To our musical club, here's long life and prosperity".

Nur eins der für den Abend vorgesehenen und auf einem Spickzettel vorbereiteten Lieder war zwischen den Programmpunkten gesungen worden, und die Brückensänger brannten darauf, mit dem Singen jetzt richtig loszulegen. Bis halb ein Uhr in der Nacht hielten es manche aus.

Auch am Sonntag kamen wir mit unserer Zeit so gut aus, dass am Schluss noch etwas für ein kleines Feedback übrig blieb.

Wer sich schon mal aufs nächste Südtreffen freuen möchte, notiere sich das Wochenende 17.–19. Oktober 2025.

Hinter dem Ural
im Schmiedehämmerdröhnen
wächst neu Saurons Reich

Überm großen Teich
beschreien Trompeten die
Schöne Neue Welt
GD

Licht
duftendes Heu
Wind im Kornfeld
Mücken schwirren im Abendlicht
Frieden
GK

Thule
mein Reich
Magie und Geheimnis
wunderdurchwirkt gehütet von edelsten Rittern
GD

Hoffnung
sie wirkt
wie eine Taschenlampe
im Dunkeln. Stärke sie
Jetzt
GK

Eine Liebeserklärung an die griechische Musik, die griechischen Lieder, an ihre Komponisten und Texter und an Melina Mercouri, deren Biografie „Ich bin als Griechin geboren" auch voller Musik ist

von Ursula Nitschke

Wie bin ich zum griechischen Lied gekommen? Ich weiß es ganz genau: durch den Film „Sonntags nie" (Ποτὲ την Κυριακή). Er kam 1960/61 in die Kinos. Ich war also 18 bzw. 19 Jahre alt. Die Musik war von Manos Hadjidakis, und sie faszinierte mich. Ich weiß heute noch, dass ich zu allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten mit viel Pathos den Titelsong „Ein Schiff wird kommen" sang; natürlich sang ich deutsch, denn griechisch war für mich damals noch total fremd. Manos Hadjidakis bekam übrigens 1961 den Oscar für die Titelmusik „Τα Παιδιά του Πειραιά". Der Film bekam insgesamt 5 Oscars, und hunderttausende Touristen machten sich auf den Weg nach Griechenland. Heute gehört das Lied zum Repertoire der Klingenden Brücke.
Ein anderes Lied aus obigem Film kam mir in den Sinn, als wir in Volos in einem Musikgeschäft nach Noten suchten. Ich hatte die Melodie und auch Bruchstücke des deutschen Textes im Kopf, und es dauerte nicht lange, bis Manfred ein Text-/Notenblatt von „Πάμε μια βόλτα στο φεγγάρι" erstellt hatte.

Wenn wir nach dem offiziellen Singen bei uns zu Hause und nach einem guten griechischen Essen im „Korfu" griechische Lieder singen, ist dieses Lied immer dabei. Gerne schaue ich in die Gesichter der Singenden. Es berührt, mit welcher Inbrunst einige die Lieder von Theodorakis, Hadjidakis und Tsitsanis singen: Herz und Seele spiegelt das Gesicht.

In ihren Lebenserinnerungen „Ich bin als Griechin geboren" beschreibt Melina Mercouri eine Begegnung mit Greta Garbo, der großen Schauspielerin: „Bevor sie zu dem Boot zurückging, sangen wir ihr noch griechische Lieder vor.
Sie drangen ihr zu Herzen. Als wir „Ο καημός" sangen, eines der großen Lieder von Mikis Theodorakis, weinte sie. Sie bat uns, es nochmals zu singen. Und dann sangen wir noch ein drittes Mal, so dass sie es hören konnte, während das Boot sie davontrug."

Viele Lieder von Mikis, Manos und Tsitsanis berühren uns, beschäftigen uns, gehen uns zu Herzen, nicht nur wegen ihrer Musik – wobei die Musik sicherlich das Wichtigste ist – auch die Texte, die das Leben in seiner ganzen Vielfalt beinhalten, sind mehr als beeindruckend. Oft stammen sie vom Komponisten selbst, aber es gibt auch Literaturnobelpreisträger, die der Musik die Worte geben. Melina Mercouri widmet in ihren Lebenserinnerungen diesen drei großen Männern wunderbare Seiten, aus denen ich nachfolgend öfter zitiere, weil ich es mit meinen eigenen Worten nicht annähernd so gut ausdrücken kann.

oben: Mikis Theodorakis
links: Manos Hadjidakis
rechts: Melina Mercouri

Sie schreibt, dass in Griechenland die griechische Bühnendichtung und auch die Musik bis in die 50-er Jahre hinein ziemlich brach lagen – „bis Manos Hadjidakis auf den Plan trat". Manos Hadjidakis (1925–1994) begann seine Karriere mit Kompositionen für Theater und Kino. Oft vertonte er Verse bekannter griechischer Dichter, besonders von Nikos Gatsos. Die Texte zu seinen Liedern schrieb er selbst. In unserem Griechisch-Lehrbuch stand über ihn (vielleicht ist meine Übersetzung etwas stümperhaft) „Das, was sein musikalisches Schaffen besonders ausmacht, ist die Vertrautheit (große Kenntnis, Verbundenheit) der griechischen Rhythmen mit gewissen klassischen Rhythmen des 20. Jh. in einer sehr persönlichen Art". In Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte er häufig kritische Artikel über die griechische Gesellschaft und Politik. Er

kämpfte dafür, dass die mittleren und oberen Gesellschaftsschichten Griechenlands ihre Vorurteile gegen die Bouzoukimusik ablegten, da sie diese wegen ihres türkischen Ursprungs verachteten. Melina Mercouri schreibt: „Er hat uns gelehrt, dem Bouzouki zu lauschen. .... Sein Kampf führte ihn in obskure Kneipen in den Hafenanlagen von Piräus und den Arbeitervierteln von Athen und Saloniki. Viele dieser Lokale waren winzig klein, manche bestanden nur aus einem engen Raum mit drei oder vier Tischen. Aber alle hatten mindestens einen Bouzoukispieler. Manos stürzte sich auf sie mit dem Eifer eines Archäologen, der im Begriff ist, eine herrliche Ruine auszugraben. Er hörte Lieder aus den Elendsquartieren, Lieder von Zuchthäuslern und Rauschgiftsüchtigen. Sie sangen von Gefängnissen, von Not und Polizei ..... Die Lieder hatten drei Hauptthemen: Liebe, Tod und Kampf um die Freiheit. Die ältesten musikalischen Weisen waren die Taksimi, die auf byzantinische Gesänge zurückgehen. Sie haben sich erhalten, weil Generationen von Bauern sie einander immer wieder als Ausdruck der Klage überlieferten. Diese Klagelieder gehörten zur türkischen, arabischen und balkanischen Tradition. Jede Generation von Griechen trug zu ihrer Veränderung bei. Sie vermischten sich mit kretischen Weisen und auch mit den leichteren Rhythmen der einheimischen Tänze unserer Inseln und nahmen allmählich griechischen Charakter an. Dabei wurden sie sozusagen im Verborgenen gesungen. Die Musiker und ihre Instrumente, Bouzouki, Sandouri, Baglamas, waren bei den „besseren" Leuten verpönt. Es ist eine traurige Gesellschaft, die zulässt, dass ein Genie unbekannt und in Armut dahinlebt. Wenn Manos weiter nichts getan hätte, als unsere Anerkennung für Tsitsanis zu erzwingen, wären wir ihm zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet".

In den schäbigen kleinen Kneipen der Viertel traf Manos Hadjidakis auf Vasilis Tsitsanis (1915 -1984). Hier verdiente Tsitsanis sich seinen Lebensunterhalt. Melina Mercouri schreibt: „Als ich Tsitsanis zum erstenmal hörte, geriet ich in einen Trancezustand. Ich war völlig entrückt und sah nichts mehr als dieses hagere Gesicht und die feinen, edlen Hände. Ich hörte nur noch meinen eigenen Pulsschlag und seine schmerzerfüllte Stimme. Seine Musik – ich weiß nicht, wie ich es anders ausdrücken soll – seine Musik ergriff einen bis in die Eingeweide."

„Mein Sonntag – Trübsal. Bewölkt.
Nebel.
Mein Christus. – Meine Jungfrau.
Nebel ist in meinem Herzen."

Und weiter schreibt Melina: „Tsitsanis konnte keine Noten lesen, geschweige denn schreiben, und doch komponierte er unzählige Lieder, die in ihrem Aufbau und ihrer Musikalität vollkommen waren. Er konnte nicht alle Lieder, die er komponiert hatte, im Gedächtnis behalten. Manche spielte er nur ein einziges Mal aus der Inspiration eines Augenblicks heraus – dann gingen sie für immer verloren."

Und weiter: „Eines Tages erschien eine Platte mit Liedern aus diesen obskuren kleinen Lokalen. Die meisten waren von Tsitsanis. Manos hatte sie orchestriert, und zwar größtenteils für Instrumente wie Bouzouki, Sandouri und Baglamas. Er nannte die Platte „Sechs Bilder aus dem Volksleben". Es war ein durchschlagender Erfolg. Die Platte eroberte das ganze Land. Heute gehört sie zu unseren kostbarsten Schätzen. Dann erschienen zahlreiche Lieder von Manos, alle in der Tradition von Tsitsanis, aber mit der Kunst gestaltet, die Manos eigen war, mit seinem Charme und seiner unerschöpf-

lichen Gabe der Melodie. Er wurde der unbestrittene König, bis ihm Mikis Theodorakis den Rang streitig machte."

Theodorakis und Hadjidakis schätzten einander, dennoch bildeten sich zwei Lager: auf der einen Seite die Anhänger von Theodorakis, auf der anderen die von Hadjidakis. Jedes Lager erklärte seinen Musiker für den besseren. O-Ton Melina: „Höre ich die Musik von Mikis, so bin ich begeistert; lausche ich der Musik von Manos, so bin ich hingerissen".

Theodorakis ist sicherlich für uns der bekannteste griechische Musiker. 2021 ist er nach einem langen Leben im Alter von 96 Jahren verstorben. Im Kulturteil vieler Zeitungen hieß es in dicken Lettern „Die Stimme Griechenlands ist verstummt".

Und er war D I E große unüberhörbare Stimme Griechenlands. Griechische Musik, griechischer Widerstand, griechische Kultur und noch viel mehr versinnbildlichte er. In dem Nachruf auf ihn hieß es, dass er die griechische Seele in die Sprache der Musik übersetzen konnte. Er war Musiker, Komponist, Dirigent, Schriftsteller, Widerstandskämpfer und Politiker. Überliefert ist, dass er auf seiner Geburtsinsel Chios durch einen alten deutschen Film über Beethoven zur Musik kam, die ihn nicht mehr losließ und ihn letztendlich zum Musikstudium nach Athen und Paris führte. Zuerst komponierte er klassische Musik, doch seine musikalische Genialität führte ihn zurück zu den Wurzeln der griechischen Musik. Über den Rembetiko kam er zu seinem typischen „Mikis-Sound" – mal tragisch und melancholisch, dann wieder überraschend triumphal und revolutionär (WAZ 3.9.2021).

Auch die griechische Junta, die von 1967 bis 1974 das griechische Volk diktatorisch regierte, wusste um den Einfluss seiner Musik in historisch dramatischen Zeiten. Sie durfte nicht gespielt, seine Lieder durften nicht gesungen werden. Als Manfred und ich zur Juntazeit bei Freunden in einem Dorf am Rande des Pindos-Gebirges nahe Trikkala waren und auf der Terrasse Theodorakis-Lieder sangen, kamen schnell unsere Gastgeber und baten uns aufzuhören, weil es sonst gefährlich für sie werden könnte. Freier und schöner war der Abend in Düsseldorf in der Tonhalle vor zwei Jahren. Das Theodorakis-Orchester gastierte dort. Mikis war bereits tot, aber seine Tochter und sein Enkel waren dabei. Die vielen griechischen Besucher hielt es nicht auf den Stühlen. Zwischen den engen Stuhlreihen wurde getanzt, gesungen und gestikuliert.

Unter meinen Liedblättern habe ich 15 Lieder von Mikis Theodorakis, sieben von Manos Hadjidakis und ebenfalls sieben von Vasilis Tsitsanis gefunden. Bestimmt ist meine Sammlung nicht vollständig. Und erwähnt werden muss auf jeden Fall auch, dass es noch viele andere, nicht ganz so berühmte Komponisten griechischer Lieder gibt, die die Klingende Brücke auch in ihrem Repertoire hat. Erwähnen möchte ich hier nur Markos Vamvakaris, Manos Loïzos und Jannis Papajannu.

Und dann haben wir ja noch ganz, ganz viele griechische Volkslieder – aber das müsste ein eigener Artikel werden.

Zum Schluss möchte ich noch von Melina Mercouri erzählen. Wer kennt sie noch?

In Griechenland ist sie noch bekannt, in Deutschland kaum. Wir Älteren, Alten, ja. So ist es, jede Zeit hat ihre Musik und Geschichte und tolle Menschen, die dahinterstehen. Und Melina ist für mich so eine bewundernswerte mutige Frau, die

Melina Mercouri in Amsterdam, Mai 1968 (wiki commons)

der Junta die Stirn gezeigt hat. „Ich bin als Griechin geboren; und als Griechin werde ich sterben", sagte sie, als die Junta ihr die griechische Staatsbürgerschaft aberkannte.

Leider ist sie als Kettenraucherin zu früh gestorben. Sie starb 1994 mit 74 Jahren. Der Film „Stella" machte sie bekannt.

Im Film „Sonntags nie" spielte sie eine Prostituierte, die sonntags nie ihrem Gewerbe nachging, sondern lieber die antiken Stätten Griechenlands aufsuchte. In diesem Film und in vielen anderen führte ihr französischer Mann Jules Dassin Regie. Und Manos Hadjidakis komponierte meistens die Filmmusik, und Melina sang seine Lieder mit ihrer rauchigen Stimme.

Nach dem Ende der Diktatur in Griechenland (während der Juntazeit war sie hauptsächlich in Paris) kehrte sie in ihr Heimatland zurück, wurde Politikerin und Abgeordnete der Pasok, der damaligen großen linken Partei. Mehrere Jahre war sie Kulturministerin, zuletzt unter dem bekannten griechischen Politiker Andreas Papandreou. Auf ihre Initiative geht die Einrichtung „Kulturhauptstadt Europas" zurück.

Wohin
die Elfen
die Einhörner geflohen
nicht Nixe noch Fee
Gefährten
GD

Der
Krake streckt
seine Fangarme aus
die goldenen Weizenfelder im
Würgegriff
GD

Versteckt
haben sich
die Trolle; sie
lauern jetzt in deinem
Computer
GD

Staatsmänner
gehen heute
zu gern in
die Lehre beim Baron
Münchhausen
GD

Ό, τι κι αν πω δε ξέχνω

Ό, τι κι αν πω	O, ti kj'an po	Was immer auch ich sage,
δε ξέχνω	dhe xéchno	vergesse ich nicht,
και μπρος	ke bros	und vor
στην πόρτα σου	stin pórta su	deiner Tür
περνώ	pernó	gehe ich vorbei
σου λέω	su léo	(und) sage dir
λόγια μαγικά	lójia majiká	zauberhafte Worte
με το μπουζούκι μου	me to buzúki mu	mit meiner Buzuki,
γλυκά.	ghliká.	(der) süßen.
Κλαίω	Kléo	Ich weine
με δάκρυα	me dhákria	mit Tränen
και καημό	ke kaimó	und (vor) Kummer
κι ένα πικρό	kj' éna pikró	und (mit) einem bitteren
αναστεναγμό.	anastenaghmó.	Seufzer.
Πως πάντα	Pos pánda	Irgendwie immer
λιώνω	lióno	leide ich
		(vergehe ich vor Leid)
και πονώ	ke ponó	und es schmerzt mich
για σε	ja se	wegen dir,
μικρό μελαχρινό.	mikró melachrinó.	kleine Brünette.
Έχουν	Échun	Es haben
σωπάσει	sopási	(sich) beruhigt
τα πουλιά	ta puljá	die Vögel,
και της νυχτιάς	ke stis nichtjás	und während der nächtlichen
τη σιγαλιά	ti sighaljá	Ruhe
σου φέρνει	su férni	bringt er dir,
ο άνεμος γλυκά	o ánemos ghliká	der süße Wind,
τα λόγια μου	ta lója mu	meine Worte,
τα μαγικά.	ta majiká	die zauberhaften.

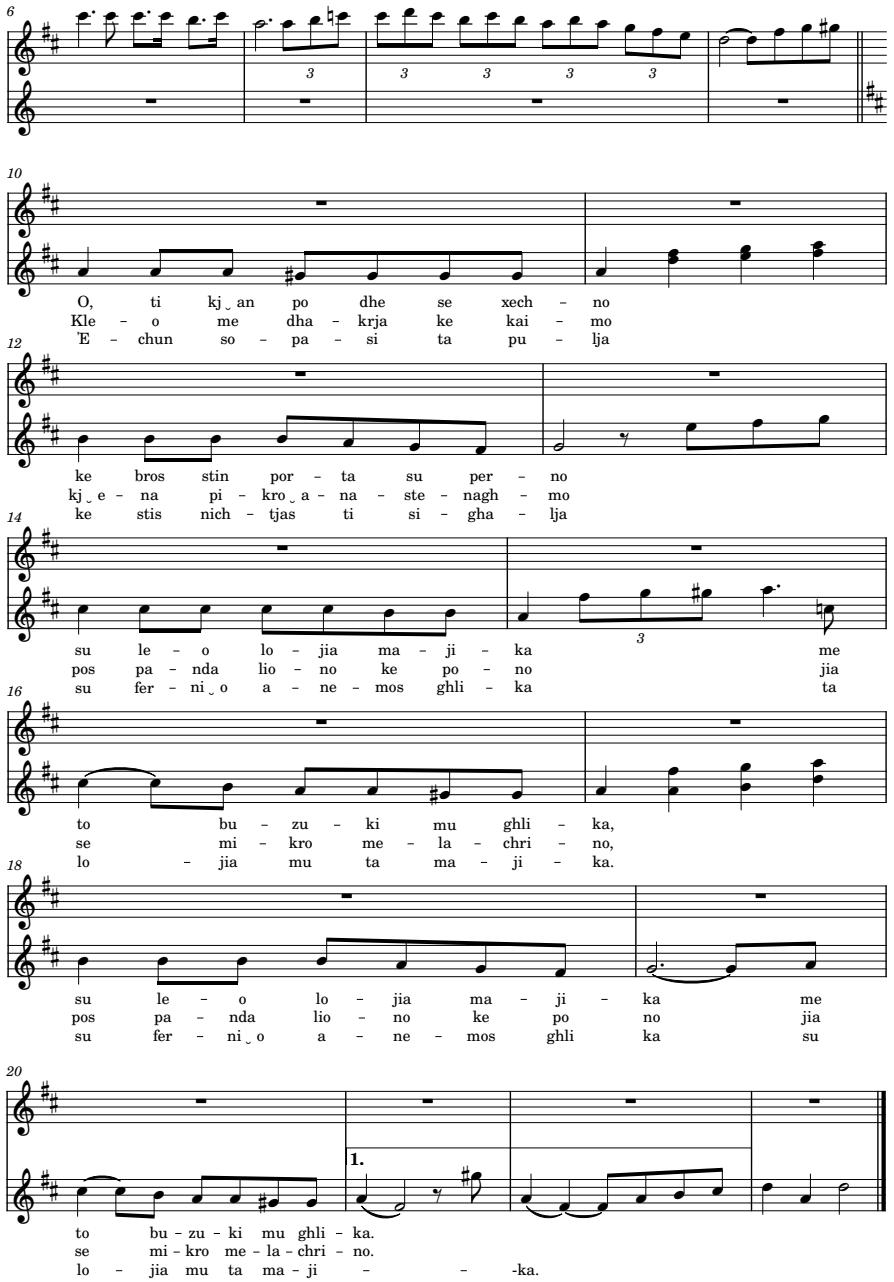
Worte und Melodie: Vasilis Tsitsanis

LoN © Griechisch

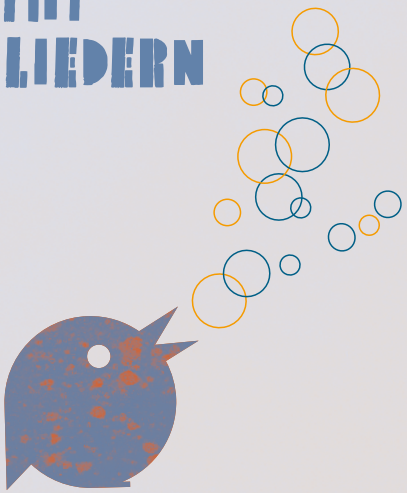
OTI

Die Klingende Brücke 25.09.2024/MN

O, ti kj'an po dhe xéchno



ERLEBNISSE MIT LIEDERN



Ist das eine Liedgeschichte?

von Birgid Weller

Ich bin ja gar keine richtige Brückensängerin sondern eine Südtrefflerin: im Gefolge meines Brückenbruders Otto Stolz nehme ich seit meiner Berentung regelmäßig am Südtreffen in Waiblingen teil.

Da hat sich schon eine kleine Tradition herausgebildet: zum bunten Abend wird ein Lied gebastelt zum Thema des aktuellen Südtreffens, also sozusagen ein gesungenes Protokoll nach zum Tagungsthema passender Melodie. Danach gibt es einen Bericht samt Protokoll-Liedtext in den Vereinsnoten. So hatte ich es natürlich auch für das Südtreffen 2023 vor, in dem es um Himmelserscheinungen ging: Das „Protokoll-Lied“ hatten wir gesungen zur Melodie „weißt du wie viel Sternlein stehen?“

Irgendwann muss man das dann ja zusammenschreiben, und dazu braucht man Unterlagen: den Liedtext und ein paar Notizen. Bei einem Oma-Einsatz für meinen Enkel Max hatte ich diese Unterlagen dabei, um daraus im IC den traditionellen Artikel zu basteln.

Ich sitz’ also gemütlich im IC (das gibt’s, selbst bei der Deutschen Bahn!!) und wühle im Rucksack, aber das Heft ist verschwunden. Da dämmert es mir: beim Warten auf Enkel Max saß ich auf einem Mäuerchen, und als es von unten kalt wurde, benützte ich das Heft vier-buchstäblich als Unterlage, um verschiedene Omaorgane vor der Kälte zu schützen. Datum, Uhrzeit, Mäuerchen – alles wusste ich noch, nicht aber den Liedtext und die anderen Einzelheiten.

Gerettet hat mich Diedrich Dannheim, der seinen Liedtext schön aufbewahrt hatte, und als Digitalabstinenzler brachte er ihn noch am Vorabend seiner Schulteroperation auf die Post.

Ist das nun eine Liedgeschichte?

Bei Liedern

Karl-Heinz Naumann

Bei Liedern aus den fernen Landen
wir schon viel Lust beim Lernen fanden,
weil es uns Freud’ und Glücke bringt,
wenn tönend unsre Brücke klingt.
Seit uns gelang den Sepp zu dingen,
vermag ein jeder Depp zu singen.

Soprane singet ohne Tadel,
verleiht dem höchsten Tone Adel!
Der Alt könnt’ etwas satter klingen,
wenn alle etwas glatter singen.
Auch der Tenor soll sauber tönen
Wie eine Schar von Taubersöhnen.
Der Bass erstrahl’ in tiefer Schöne
Und ohne Missklang schiefer Töne.

So singt man laut, dann wieder leise
der fremden Völker Liederweise.
Lasst uns an all das Schöne denken,
das uns der Lieder Töne schenken.

Karl-Heinz Naumann (1909-1997), Stuttgart

Warum singst Du?

Beate Villmar, Wuppertal

Vielleicht ist es ja nur eine ganz subjektiv gefärbte Wahrnehmung, aber ich habe den Eindruck, dass sehr viele von denen, die wir seit Jahren und Jahrzehnten uns schon zur Klingenden Brücke zugehörig erleben, irgendwie ganz viel Jugendlichkeit – trotz schon beachtlich hohen Alters – ausstrahlen.

Könnte das stimmen? Jedenfalls hat mich das zu der Überlegung gebracht, dass diese Eigenschaft ja vielleicht mit dem Singen verknüpft sein könnte – und in dem Zusammenhang kam mir die Idee: **Singen ist Ausstieg aus der Zeit.**

Die naive Schlussfolgerung aus dieser Erkenntnis wäre dann: wenn ich singe, habe ich Lebenszeit gewonnen!
Ich meine nicht das Singen schlechthin, sondern ich meine jenes Singen, bei dem ich ganz bei mir selbst bin und trotzdem zugleich in der Gemeinschaft geduldet oder sogar eingebettet bin – oder eben doch nur mit mir allein und für mich allein selbstvergessen singe. Das, was man gewöhnlich „selbstvergessen" nennt, scheint mir in Wahrheit eher „ganz bei mir selbst" zu sein. Das „Vergessen" ist allerdings auch mit dabei, denn ich vergesse, was war, und ich vergesse, was sein wird. Vergangenheit und Zukunft sind völlig gleichgültig. **Wichtig allein ist nur das Lied.**

Was das mit der Klingenden Brücke zu tun hat? Nun, wir haben ein Geheimnis in unserer Gemeinschaft mit Hilfe von Sepp Gregor kennengelernt:
Es gibt Emotionen, die ich am besten in einem tschechischen Lied auszudrücken imstande bin – andere in einem spanischen – wieder andere in einem französischen Lied usw. usw..... Und so mache ich die beglückende Erfahrung: die andere Sprache mit dem ihr eigenen, manchmal so fremdartigen Rhythmus und mit den ihr eigenen seltsamen Melodien hat mir geholfen, etwas zu entdecken, was zu mir gehört!

Und deshalb lässt es sich so beschwingt und leichtfüßig über diese Klingende Brücke zu dem Ausländer, dem Fremden gehen: ich habe das ursprünglich so Fremde lieben gelernt, weil es meins ist, eigentlich schon immer meins war, ich habe es nur nicht gewusst. Und wenn wir – der Fremde und ich – zusammen singen, dann kennen wir beide dieses Geheimnis, in Kurzform: die Klingende Brücke!

Warum singst Du?

Madelon Plautz, Juli 2002

Meine Wiege stand
gelehnt an eine Kirchenmauerwand
und kam ein Wind herein
und schwoll die Orgel an
so stieß sich wie Klein-klein
am rauhen Gestein.

Fast träumend sah ich sie,
Gestalten voller Lust und Poesie.
Die Lippe netzt' ein Wein,
ein Geiglein schluchzt' darein.
Mein Fuß fasst' sicheren Tritt,
ich zog mit ihnen mit.

In diesem kleinen Gedicht ist eigentlich schon alles gesagt: Einiges kam da so zusammen, was meinem Seelenleben Ausdruck und Erleichterung verschaffte, eine Möglichkeit, etwas über Liebe, Trauer und Freude zu sagen, nein, zu singen.

Sängerlohn? Das ist das Sich-Wiederfinden der anderen in meinen Liedern. Wobei die von mir vorgetragenen Lieder nur ganz selten von mir selber sind. Die meisten habe ich, wie bunte Steine, am Wegesrand aufgelesen. Sie klappern deutlich in meiner Tasche, und wenn ihr wollt, ergreift meine Hand einen von ihnen und lässt ihn vor eurem inneren Auge leuchten.

So, nun wisst ihr, warum ich singe.

Doch sind wir bald am Ziel,
verklungen ist schon manches gute Spiel.

Die Boote sind bereit,
das Ruder rauscht im Wind,
und übers Meer so weit
erklingt das Lied von der Ewigkeit.

Er ist da,
er ist da, er ist da!

Joachim Mugdan

Nämlich der Band 5 des *Liederatlas europäischer Sprachen der Klingenden Brücke* mit dem Schwerpunkt Südosteuropa, einer Region mit einer großen Vielfalt an Liedern, oft in ungewohnten Tonleitern und Rhythmen von besonderem Reiz.

Die Lieder sind gemäß dem Konzept von Band 4 nach Ländern geordnet. Es sind die Nachfolgestaaten Jugoslawiens – Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien (mit Montenegro) und Nordmakedonien – sowie die Nachbarländer Albanien (mit Kosovo), Bulgarien und Rumänien. Griechenland und die europäische Türkei sind nicht dabei, weil sie schon in den Bänden 1 bis 3 mit insgesamt je 30 Liedern vertreten sind.

Ferner gibt es zwei länderübergreifende Kapitel, zu deutschen Sprachinseln in Slowenien und Rumänien und zum Judenspanischen (Judezmo). Ein einleitender Artikel zu jedem Land bietet grundlegende Informationen über Geographie, Bevölkerung und Geschichte. Ein Beitrag zu der jeweils dominierenden Sprache stellt die Sprachensituation im betreffenden Land, die Verbreitung der Sprache und die äußere Sprachgeschichte kurz dar und gibt Hinweise zu Aussprache, Schreibung und Grammatik, die es erleichtern sollen, die Liedtexte in der Originalsprache zu verstehen.

Zu jedem Lied findet man ein Noten- und ein Übersetzungsblatt, wie es aus den Liedstudios bekannt ist, außerdem einen erläuternden Kommentar und eine passende Illustration.

Die deutsche Botschafterin a.D. Gudrun Steinacker konnte für ein Geleitwort gewonnen werden und Prof. Dr. Wolf Oschlies für eine kurze Einleitung über „Balkan-Lieder“.

Die Lieder wurden hauptsächlich von Sonja Ohlenschläger ausgewählt und schon zum Teil mit Kommentaren und Bildern versehen; sie konnte auch noch einige der Länderartikel schreiben. Nach ihrem Tod führten Pascale Fritz und Joachim Mugdan (der wie für Band 4 die Sprachenskizzen verfasst hatte) die Arbeit weiter. Insgesamt sind von den ersten Planungen durch unseren früheren Vorsitzenden Gert Engel bis zur Veröffentlichung fast zwölf Jahre vergangen.

Dremle mi se, dremle

Medimurje

larghetto

Dre - mle mi se, dre - mle,
spa - ti ... mi se ne - će,
da mi moj golobek
pod o - blo - kom še - će.

1
Dremle mi se, dremle,
spati mi se neće,
|: da mi moj golobek
pod oblokom šeće. :|

2
Gledi moje lasi,
kak' su lepi zlati,
|: s perom počešljani
osamnajest gombov. :|

3
Vužgi, majko, svećko,
ide dimo dečko,
|: s tom paradnom glavom
i z lisastom šargom. :|

(479) IV/ Kroatisch (Medimurje) DRE

Die Klingende Brücke 061123

38 | *Die Klingende Brücke*

Dremle mi se, dremle

Medimurje (Murinsel) zwischen den Flüssen Drau und Mur

1
Dremle mi se, dremle,
spati mi se neće,
da mi moj golobek
pod oblokom šeće.

Schläfrig bin ich, schläfrig,
(doch) schlafen kann ich nicht,
weil mein Geliebter
(*wörtl.* Täuberich),
unter dem Fenster herumstreicht.

2
Gledi moje lasi,
kak' su lepi zlati,
s perom počešljani
osamnajest gombov.

Schau an meine Haare,
[1]wie sie [2]schön [3]golden [2]sind,
mit dem Federkamm (*wörtl.* Feder)
[aufgekämmt,
(mit) 18 Knöpfen.

3
Vužgi, majko, svećko,
ide dimo dečko,
s tom paradnom glavom
i z lisastom šargom.*

Zünde an, Mutter, die Kerze,
[2]mein [3]Geliebter (*wörtl.* der Junge)
[1]kommt [2]nach [3]Hause
mit stolz erhobenem Haupt
und einem gescheckten Tier.*

* *Šarga* (aus ung. *sárga* 'gelb') bezeichnet ein gescheicktes Haustier, vermutlich hier ein Pferd, während das Adjektiv *lisast* (zu *lisa* 'Blesse') darauf hindeutet, dass es einen weißen Stirnfleck hat.

SG/HE 310303

(479) IV/ Kroatisch (Medimurje) DRE

Die Klingende Brücke 151205

Wir hoffen sehr, dass wir die noch ausstehenden Bände wesentlich schneller fertigstellen können. Dazu wird es in einer künftigen Ausgabe der *Vereinsnoten* noch nähere Informationen geben.

Alle bisher erschienenen Bände des Liederatlas können durch eine Nachricht an mail@klingende-bruecke.de bestellt werden.

Elfchen, Haikus und weitere Verdichtungen

Gudrun Demski

Die Ausschreibung zu dieser, der siebten, Dichterrunde hat wohl viele potentielle Dichter zum nüchternen Überlegen gebracht: Schon mal einen Drachen, eine Elfe, eine Nixe gesehen? Nein. Schon mal einen Kobold beim Verstecken unseres zweiten Ohrrings oder des dringend benötigten Speichersticks erwischt? Nein. Schon mal die Blaue Blume gesucht? Nein. Schon mal was von Lothlorien gelesen? Nein. Nüchterne Schlussfolgerung: dann gilt die Einladung zum Drechseln von Versen zu diesem Thema auf keinen Fall für mich. Die zuständige Redakteurin entschuldigt sich hiermit für ihre ungeschickte Formulierung bei der Einladung zum Dichten.

Die anderen, die ganz bestimmt Angesprochenen, konnten die Einladung wohl nicht hören und nicht lesen, denn sie weilten wahrscheinlich gerade in Falado oder waren auf einer Elfenhochzeit. Deshalb gibt es zum wundersamen Thema nur von zwei Elfchendichterinnen Verse, von Gisela Kintrup (GK) und Gudrun Demski (GD). Gisela wurde von der eingängigen Elferform sogar noch zu anderen Themen gezogen; die Ergebnisse sollen euch nicht vorenthalten werden. Nur ein Haiku von GD ist dabei, dafür ein doppeltes, das zwei entgegengesetzte Weltentwürfe in den Blick nimmt.

Und dann, als dies hier alles schon geschrieben war, brachte der Postbote einen Brief aus Lettland. Valija Klouzs (VK), die sich schon mehrmals hoch erwünscht an den Dichterrunden beteiligte, hat für uns einige Dainas ins Deutsche übersetzt bzw. nachgedichtet. An sich wäre es ein Leichtes, ein paar Tausend zum Thema der wundersamen Wesen und Orte passende lettische Dainas aus der Volksüberlieferung hervorzuzaubern, doch wir wollen ja bescheiden sein und hier nur eine winzige Auswahl bringen. In der fährt Pērkons, der personifizierte Donner – in der Symbolik anderer Mythologien wäre diese Kraft auch als Donnergott zu bezeichnen – übers Meer, und die Vēja māte, die Windmutter, folgt ihm. In einem anderen Vers geht die Meža māte, die Waldmutter, einer ihrer Beschäftigungen nach, sie soll nämlich den Zwergen die Bärte kämmen. Für fast jeden Bereich der beseelten Natur gibt es eine „Mutter", die als Hüterin und Beschützerin für ihren Bereich sorgt. Bemerkenswert ist, dass es weibliche „Gottheiten" sind, denen praktisch die gesamte Natur in Obhut gegeben wird. Wie auch die Sonne mit ihren Sonnentöchtern ihren eigenen großen Zuständigkeitsbereich hat.

Die achte Dichterrunde hat ein großes, stiefmütterlich behandeltes und ständig vergessenes Thema: DANK. Wofür soll und will man danken? Wem soll man danken? Wie soll man danken? Warum will man danken? Welche Bedeutung haben die Dankesworte in unterschiedlichen Sprachen? Denken wir nur an das sparsame „tak" in skandinavischen Idiomen und das opulente „faleminderit" im Albanischen.
Bitte Elfchen, Heikus oder andere kurze Verse zum großen Thema DANK bis zum 15. April 2025 an die Redaktionsleiterin der Vereinsnoten schicken.

Alle Elfchen und Haikus zum Thema „Wundersame Wesen und Orte" sind diesmal im Heft verteilt.

Großer Drache – Autor Makoto Yamaguchi; gefaltet von Bettina Born

Kleiner Drache – Autor Armin Täubner; gefaltet von Christina Schindler

Meerjungfrau – Autor Cheng Hiao; gefaltet von Bettina Born

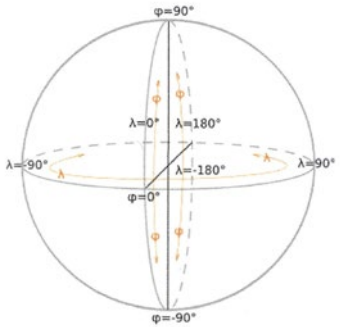
Pegasus, Hippocampus, Einhorn – Autor Fumiaki Kawahata; gefaltet von Bettina Born

Fotos: Sabine Pflitsch

Standortsuche 14.03.2024

In Gedenken an meine Schwester Gisela
seit zwei Jahren wegen schwerer Demenz
nicht mehr erreichbar

Achim Villmar



Es sind meine Koordinaten
aus den Fugen geraten.
Ich weiß nicht wohin,
Ich weiß nicht woher –
in meinem Kopf geht's kreuz und quer.

In meinem Kopf geht's kreuz und quer.
Erinnerung fällt mir so schwer.
Nach und nach hab' ich vergessen:
die Namen von denen, die bei mir gesessen,
die Namen von denen, die nebenan wohnen,
die Gesichter von vielen geliebten Personen.
Ich hör sie noch lachen, lausch den Gesängen,
doch alles gedämpft, wie hinter Vorhängen.

Es sind meine Koordinaten
aus den Fugen geraten.
Ich weiß nicht wohin,
Ich weiß nicht woher –
in meinem Kopf geht's kreuz und quer.

In meinem Kopf geht's kreuz und quer.
ich laufe ständig hin und her.
Ich lebe jetzt in einer Welt,
die immer mehr und mehr zerfällt.
Die alte Welt ist mir entglitten
in vielen ungewollten Schritten,
– mit unbekanntem Ziel der Reise.

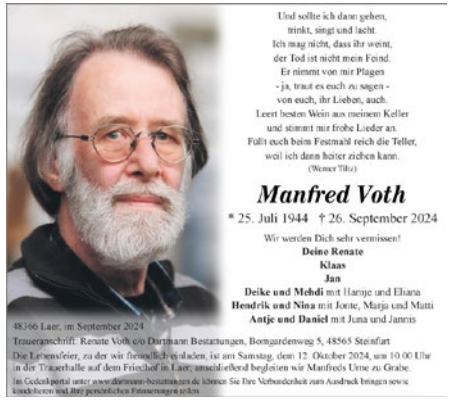
Versink auch ich bald, still und leise,
in eine andere Wirklichkeit
mit unbekannter Sinnlichkeit?

Ich bin bereit!

Nachrufe

Vor einer Weile kam aus jugendlichem Munde der Stoßseufzer: Müssen denn wirklich immer so viele Nachrufe in den Vereinsnoten stehen? Ach, wie gerne, liebend gerne würde ich einmal ein Heft zusammenstellen wollen, in dem nicht eines einzigen Gestorbenen gedacht werden müsste! Doch die Hoffnung darauf wird jedesmal enttäuscht. Das ist nun mal so in einem schon 75 Jahre lang bestehenden Verein, in dem es immer noch Mitglieder aus den Anfangsjahren gibt; als Kinder, von ihren Eltern mitgenommen und halbflügge Jugendliche tauchten sie damals staunend ein in die völkerverbindende Welt, die ihnen Sepp Gregor öffnete. Und viele blieben.

Auch diesmal gibt es wieder eine traurige Nachricht zu vermelden: unser Mitglied **Manfred Voth** ist am 26.9.2024 im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war seit 1976 Mitglied unseres Vereins. Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen; wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und drucken hier die Todesanzeige ab.


Und sollte ich dann gehen,
trinkt, singt und lacht.
Ich mag nicht, dass ihr weint,
der Tod ist nicht mein Feind.
Er nimmt von mir Plagen
- ja, traut es euch zu sagen -
von euch, ihr Lieben, auch.
Leert besten Wein aus meinem Keller
und stimmt mir frohe Lieder an.
Füllt euch beim Festmahl reich die Teller,
weil ich dann heiter ziehen kann.
(Werner Tilz)

Manfred Voth

* 25. Juli 1944 † 26. September 2024

Wir werden Dich sehr vermissen!
Deine Renate
Klaas
Jan
Deike und Mehdi mit Harrije und Eliana
Hendrik und Nina mit Jonte, Marja und Matti
Antje und Daniel mit Juna und Jannis

48366 Laer, im September 2024

Traueranschrift: Renate Voth, c/o Dartmann Bestattungen, Bomgardenweg 5, 48565 Steinfurt

Die Trauerfeier, zu der wir freundlich einladen, ist am Samstag, dem 12. Oktober 2024, um 10.00 Uhr in der Trauerhalle auf dem Friedhof in Laer; anschließend begleiten wir Manfreds Urne zu Grabe.

Im Gedenkportal unter www.dartmann-bestattungen.de können Sie Ihre Verbundenheit zum Ausdruck bringen sowie kondolieren und Ihre persönlichen Erinnerungen teilen.

Elsbeth Gregor (14.3.1933-30.6.2024) und **Andrejs Urdze** (18.4.1947-31.7.2024) wurden zwar schon im vorigen Heft in Nachrufen gewürdigt, doch wir bringen gern die jetzt eingereichten Ergänzungen dazu.

Karin Hlaváček, eine gute Freundin Elsbeths, war sehr unzufrieden mit dem Foto, das dem Nachruf beigestellt war. Hier ist ein Foto, das Elsbeth so zeigt, wie wir sie kannten und auch in Erinnerung behalten sollen. Karin dichtete dazu ein Elfchen:

Elsbeth!
So traurig
dein letztes Bild.
Nein, so warst du
nicht!

Zu Andrejs Urdze schrieb Sigrid Stadler einen weiteren Nachruf, der besonders die sehr eindrucksvolle Beerdigung schildert:

Andrejs Urdze

der langjährige Leiter des Hauses Annaberg, hat uns am 31. Juli 2024 verlassen.

Andrejs Urdze war der Sohn von Jazeps Urdze, den es nach dem 2. Weltkrieg als evangelischen lettischen Pfarrer aus dem katholischen Litauen nach Westdeutschland verschlagen hatte. Mit viel Wagemut und Gottvertrauen hat er das Haus Annaberg für den heutigen Baltischen Christlichen Bund e.V., den er nach dem Krieg gegründet hatte, erworben, um es mit seinen Studenten zu einem Studenten- und Lehrlingsheim aus- und umzubauen Es sollte ein Heim für junge Studenten und Lehrlinge werden, die, entwurzelt, der Krieg nach Westdeutschland gespült hatte und die – nun ohne Familie – in einer Gemeinschaft, gesundend, ihr Schicksal bewältigen konnten. Pfarrer Urdze, ein Pfarrer, der zeitlebens die Ökumene gelebt hatte, dachte an junge Menschen jedweder Religion und Nationalität, die wieder Halt brauchten, da die Familien diese Funktion nicht mehr erfüllen konnten. Mit seinem Baltischen Christlichen Bund erwarb er mit viel Wagemut und einem unerschütterlichen Gottesglauben im Jahr 1952 das Haus Annaberg und baute es mit seinen baltischen Studenten aus.

Paulis Urdze, Jazeps Bruder, hatte die Bauleitung des Projektes übernommen und schrieb dazu:
„Aus finanzieller Hinsicht ist dieses gesamte Projekt ziemlich verrückt." Doch voller Zuversicht schreibt er weiter: „… Wenn unsere Absichten im Einklang mit dem Willen Gottes sind, dann werden wir auch die entsprechende Unterstützung bekommen. *Er* ist derjenige, der alles lenkt. Wenn man alles, was hier passiert, nicht selbst miterlebt, so ist das alles nur schwer zu verstehen." (Geschichte Annabergs, von Andrejs Urdze, S.73) Jazeps Urdze fühlte sich in allem geleitet von Gott und folgte dem Weg seines Glaubens auch gegen alle äußeren Widerstände; denn er wollte nach diesem fürchterlichen Krieg verstärkt den Boden für Freundschaft und Toleranz unter den Völkern bereiten.

In den 50er Jahren kam es zu einer Begegnung mit Sepp Gregor, dem Gründer der Klingenden Brücke. Sepp Gregor wollte über Lieder jener Völker ebenfalls an der Freundschaft zwischen den Nationen, unseren Nachbarn und uns, die wir alle so heftig gegeneinander Krieg geführt hatten, arbeiten. Kein Wunder, dass zwischen diesen beiden Männern eine tiefe Verbundenheit und Freundschaft entstand.

Seit den 50er Jahren war die Klingende Brücke mit ihren Veranstaltungen regelmäßiger Gast in Haus Annaberg, oder nahm an den Angeboten auf Annaberg, z.B. den Sonnwendfeiern, teil.

Am 15.4.1985 übernahm sein Sohn Andrejs das Amt des Vaters. Er hat dessen Vermächtnis weitergeführt und einen Ort des Willkommens, der Freiheit und der Toleranz mit vielfältigen Angeboten und wenig Reglementierungen aufleben lassen. Die Klingende Brücke fühlt sich nach wie vor dort gut untergebracht und dem Haus und seinen Mitarbeitern tief verbunden. In dem Buch *Die Geschichte Annabergs* hat Andrejs die Entstehung des Studenten- und Lehrlingsheims und der Tagungsstätte niedergeschrieben. Sehr interessant und aufschlussreich ist auch sein Büchlein mit dem Titel:

Alle sollen eins sein,
Worte der Liebe Gottes
aus der Vergangenheit und Gegenwart,
aus Ost und West
Eingeleitet von Andrejs Urdze,
das die tiefe Religiosität der Familie Urdze erklärt, die die Basis ist für die einmalige Geschichte des Hauses Annaberg.

Bewegend war für uns an der Beerdigung auch hier die gelebte Ökumene. Nach dem lettischen Segen des evangelischen lettischen Pfarrers Ronalds Gulbis sprachen Violaine Huppertz-Le-Roux und Stefan Huppertz den buddhistischen Segen und Alexander Bakalejnik den jüdischen Segen auf Hebräisch mit der obligatorischen Kopfbedeckung, der Kippa. Ja, so könnte man sich das gemeinsame Leben mit unseren Nachbarn durchaus vorstellen.

Mit großem Dank an Andrejs Urdze und die Teilnehmer und Familien der ersten Stunden, die dieses Werk in Gang gesetzt und vervollständigt haben.
In tiefer Achtung, *Sigrid Stadler*

Ferner Engel

in memoriam 2018

Ein Engel
kam zu mir geflogen,
er ist nicht klein,
oh nein!
Er kommt daher in weitem Bogen
aus stratokumulussen Fernen,
erst sandkorngroß,
dann wie ein Mück,
kommt immer näher,
Stück um Stück.
Schon seh ich hinter jungen Sternen
etwas wie gold'ne Flügelspitzen
im munkelschwarzen Dunkel blitzen.
Bald ist er hier
(das wär' zu hoffen) –
ich lass schon mal das Fenster offen.

Gudrun Demski

Du einzige Blume

Du einzige Blume, die mir blühte,
Du bist verwelkt, so welk auch ich.
Du meine Sonne, nun verblühte
Dein goldnes Licht, Nacht wird's um mich.

Hast mich erwärmt mit Deiner Helle,
Frostschauer schütteln mich seither;
Der Flügel warst Du meiner Seele!
Er brach, ich kann nicht fliegen mehr.

Sandor Petöfi
(ungarischer Dichter 1823 - 1849)

Elindultam szep hazambul
Hires kis Magyarorszag bul ...

Hier, in ihrer neuen Heimat, in der sie fast siebzig Jahre lebte, hat uns unsere liebe

MAGDOLNA ANTAL
- MAGDI-

* 4. September 1939 in Mateszalka/Ungarn
† 16. November 2024 in Dülmen

für immer verlassen. Sie ist friedlich eingeschlafen.

Im Namen aller, die sie vermissen werden

Ulla und Manfred Nitschke
Kati Heidt als Freundin
Wiebke Carstensen (ambulante Hospizbewegung)

Kondolenzanschrift:
Bestattungen Sanders, „Magdi Antal", Gausepatt 74, 48249 Dülmen
Wir erinnern uns an Magdi am Montag, den 9. Dezember 2024 um 11.00 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofs Dülmen.
Statt Blumen bitten wir im Sinne von Magdi um eine Spende an die Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V, IBAN: DE64 3601 00430016 9884 37, Kennwort: Magdi Antal.
Alle, die sich mit Magdi verbunden fühlen, sind zum anschließenden Kaffeetrinken in das Restaurant KORFU in Dülmen. Merfeld, Rekener Straße 82 eingeladen.

Jubiläen 2024 in der Klingenden Brücke

Von Andreas Böhrs, Bergisch Gladbach

Im Jahr 2024 konnte der Vorstand 14 Mitgliedern mit einer Urkunde zu einem runden Jubiläum gratulieren. Dabei zählen wir nur die Jahre seit dem Beitritt in die Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V., auch wenn sie schon viele Jahre früher an Liedstudios oder Annabergtreffen teilgenommen haben.

Wir danken für Ihre treue Mitgliedschaft in Jahren:

55 Diedrich Dannheim

50 Gerlinde Krüger-Dohm

45 Angelika Nabereit

40 Almut Mey

35 Nancy Broska, Hildegard Rinnert, Hannelore Stotz

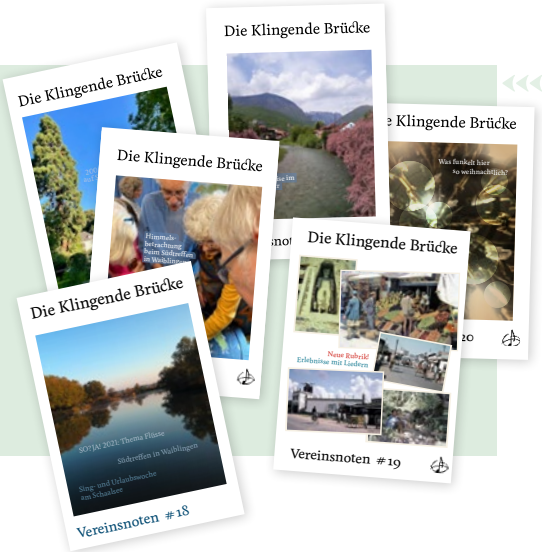
30 Gerhard Kokott, Margarete Löwensprung, Johannes Zagromski

25 Hildegard Osterfeld, Lea Schultze

20 Sonja Ferger-Glaser, Ruth Wittner

Ab 2024 …

… kann die Druckausgabe der Vereinsnoten im Farbdruck (identisch mit der Digitalausgabe) im Jahresabo bezogen werden. Preis für 2 Hefte pro Jahr einschließlich Porto und Versandkosten 10,— €. Zu bestellen über die Redaktionsleitung, Bezahlung an die Kasse der KB mit dem Vermerk: *Vereinsnoten-Druckausgabe Farbe*



Termine

21.–23.2.2025
Jahressingen, Annaberg

25.–27.4.2025
CCIII. Annaberg-Wochenendtagung
Traumwelten und Phantasie

12.–14.9.2025
CCIV. Annaberg-Wochenendtagung
So?Ja! Lieder vom und zum Tanzen

28.–30.11.2025
CCV. Annaberg-Wochenendtagung
Trennung und Abschied

18.-22.6.2025
Enkeltreffen in Versmold

19.–26.7.2025
Sing- und Urlaubswoche am Schaalsee

17.–19.10.2025
Südtreffen in Waiblingen

Die jeweils aktuellen Termine der Liedstudios können über termine@klingende-bruecke.de erfahren werden.

Versand

Leser mit Internetanschluss erhalten per e-Post einen Hinweis, wann das nächste Heft von der Hausseite der Klingenden Brücke (s.u.) heruntergeladen werden kann.

Leser ohne Internet bekommen die jeweilige Papierausgabe in Schwarz-Weiß-Druck per Post zugeschickt.

Erscheinungsweise: abhängig von Ereignissen, ca. 2mal jährlich. Das nächste Heft der Vereinsnoten soll im August 2025 erscheinen.

Redaktionsschluss für Beiträge aller Art – Texte, Grafisches, Fotos – ist der 15. Mai 2025. Zusendungen an die Redaktionsleiterin, Adresse siehe unter Impressum

www.klingende-bruecke.de

Impressum

Herausgeber:
Gesellschaft der Klingenden Brücke e.V.
(Anschrift siehe Heftrückseite)

Redaktionsleitung:
Gudrun Demski,
Vor der Gemeinde 14,
51580 Reichshof-Eckenhagen,
demski@klingende-bruecke.de

Gestaltung:
probsteibooks, Köln
(Sabine Pflitsch &
Andreas Tetzlaff)
office@probsteibooks.de
www.probsteibooks.de

Illustrationen:
© Sabine Pflitsch

Gesellschaft der Klingenden Brücke e. V.

Vorsitzender:
Thomas Dittrich, Am Molkenborn 30, 63654 Büdingen,
Tel. 06042/6084, dittrich@klingende-bruecke.de

Rechtssitz, Archiv und Forschungsstelle (Sepp-Gregor-Haus)
Stolpmünder Straße 24 · D-53119 Bonn (Tannenbusch)
Telefon 0228-66 61 96

www.klingende-bruecke.de · mail@klingende-bruecke.de
IBAN: DE64 3601 0043 0016 9884 37 · BIC: PBNKDEFF